

Working-class authoritarianism und die Wahl rechtspopulistischer Parteien
Eine ländervergleichende Untersuchung für Westeuropa

Paper für die Konferenz

Politische Herausforderungen im Verhältnis von Bürgern und Politik
Aktuelle Fragen der Wahl- und Einstellungsforschung

Tagung des Arbeitskreises „Wahlen und politische Einstellungen“ der DVPW
am 9. und 10. Juni 2005 an der Universität Mannheim

vorgelegt von

Daniel Scheuregger

Tim Spier

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Methodenzentrum Sozialwissenschaften
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 3
37073 Göttingen

Stipendiat am Graduiertenkolleg „Die
Zukunft des europäischen Sozialmodells“
Georg-August-Universität Göttingen
Humboldtallee 3
37073 Göttingen

Tel.: 0551 / 39 14 207

Fax: 0551 / 39 22 86

E-Mail: d.scheuregger@stud.uni-goettingen.de

Tel.: 0551 / 39 76 95

Fax: 0551 / 39 72 00

E-Mail: tspier@uni-goettingen.de

Working-class authoritarianism und die Wahl rechtspopulistischer Parteien Eine ländervergleichende Untersuchung für Westeuropa

Daniel Scheuregger und Tim Spier

Seit mehr als zwanzig Jahren können rechtspopulistische Parteien in vielen Staaten Westeuropas beachtliche Erfolge erzielen. Parteien wie der Front National in Frankreich, der Vlaams Blok in Belgien, die Dansk Folkeparti in Dänemark, die Lega Nord in Italien oder die Fremskrittspartiet in Norwegen sind mittlerweile fest in den jeweiligen nationalen Parteiensystemen verankert. Und auch dort, wo einst erfolgreiche Parteien wie die österreichische FPÖ, die niederländische Lijst Pim Fortuyn oder die deutsche Schill-Partei an Bedeutung verloren haben, scheint zumindest ein erhebliches Wählerpotential für derartige Parteien zu bestehen.¹ Angesichts des elektoralen Erfolgs rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa, der in vielen Staaten sogar die parallele Etablierung der grün-alternativen Parteienfamilie in den Schatten stellt, liegt die Vermutung nahe, dass es länderübergreifende Ursachen für dieses Phänomen geben muss. Aus der Perspektive der empirischen Wahlforschung stellt sich daher die klassische Frage: Wer wählt die rechtspopulistischen Parteien – und vor allem: warum?

Obwohl es nur wenige groß angelegte komparative Untersuchungen rechtspopulistischer Elektorate gibt (vgl. *Betz 1994; Kitschelt 1995; Lubbers 2001*), sind einige übergreifende Charakteristika der Wählerschaften dieser Parteien mittlerweile deutlich herausgearbeitet worden. Zu den wohl gesichertsten Erkenntnissen dürfte der zunächst rein deskriptive Befund gehören, dass rechtspopulistische Parteien seit den 90er Jahren zunehmend in den unteren sozialen Lagen der Bevölkerung Unterstützung finden, etwa bei Arbeitern und Arbeitslosen. So konnte die FPÖ auf dem Höhepunkt ihres Erfolges bei der Nationalratswahl 1999 in der Gruppe der Arbeiter auf 47 % kommen, während sie im Schnitt aller Wähler lediglich 26,9 % erzielte. Die FPÖ verdrängte damit in diesem Bevölkerungssegment die SPÖ als traditionelle Arbeiterpartei auf den zweiten Rang (vgl. *Plasser 2001: 215ff*). Ähnliches lässt sich auch für die SVP in der Schweiz feststellen: Während diese in der nationalen Wahlstudie 1999 25,4 % der gültigen Stimmen erreichte, schnitt sie bei den Arbeitern mit 31,3 % deutlich überproportional ab (vgl. *Kitschelt/ McGann 2005: 155f*). Und auch für Frankreich lassen sich analoge Beobachtungen machen: Im ersten Wahlgang der französischen Präsidentenwahl konnte Le Pen 17 % der gültigen Stimmen auf sich vereinigen, während er in der Gruppe der Arbeiter auf 23 % kam (vgl. *Mayer 2003: 457*).

Angesichts der Überrepräsentation von Arbeitern in den Elektoraten rechtspopulistischer Parteien sprechen Politikwissenschaftler von der Möglichkeit, dass diese Parteien zu „postindustriellen Arbeiterparteien“ werden könnten (vgl. *Kitschelt 2001: 435*), oder sehen zumindest eine zunehmende „Proletarisierung“ ihrer Wählerschaften (vgl. *Betz 1994; Minkenberg 2000*). Die Erklärungen für diesen Befund sind jedoch vielfältig und umstritten. Ein klassischer Ansatz, um den „missing link“ zwischen gesellschaftlicher Stratifikation und Rechtswahl herzustellen, ist Seymour M. Lipsets These vom „working-class authoritarianism“ (vgl. *Lipset 1959*): Hiernach existieren in der Arbeiterklasse spezifische Sozialisations- und Deprivationserfahrungen, die die Ausbildung autoritärer Einstellungsmuster begünstigen und Klassenangehörige deshalb für autoritäre Politikangebote radikaler Parteien und Bewegungen empfänglich machen. Für die moderne Wahl- und Einstellungsforschung stellt sich die Frage, ob sich dieser Zusammenhang auf das aktuelle Phänomen rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa und ihre „proletarischen“ Wählerschichten übertragen lässt. Daher soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob autoritäre Einstellungen die überproportionale Wahl rechtspopulistischer Parteien bei den Arbeitern erklären können.

¹ Der Vlaams Blok wurde 2004 in Vlaams Belang umbenannt, von der FPÖ hat sich 2005 ein großer Teil der Funktions- und Mandatsträger um Jörg Haider abgespalten und die Bewegung Zukunft Österreich (BZÖ) gegründet.

Der vorliegende Beitrag soll die aufgeworfene Frage in sechs Abschnitten beantworten. Zunächst ist es notwendig, eine Übersicht über Lipsets „working-class authoritarianism“-Studie und ihrer empirischen Replikationen zu geben. Aus der Auseinandersetzung mit dem bisherigen Forschungsstand heraus soll dann im zweiten Abschnitt die eigene Fragestellung konkretisiert und einige empirisch überprüfbare Arbeitshypothesen aufgestellt werden. Der dritte Abschnitt ist einigen methodischen Vorüberlegungen gewidmet. Neben der Beschreibung der zugrunde gelegten Datenbasis, soll hier vor allem die Operationalisierung der drei kritischen Konstrukte „Klassenlage“, „Autoritarismus“ und „Wahl einer rechtspopulistischen Partei“ erläutert werden. Im vierten Teil stehen dann die deskriptiven Ergebnisse der Datenanalyse im Vordergrund, während Abschnitt fünf der multivariaten Analyse vorbehalten ist. Am Ende des Beitrags findet sich schließlich eine Zusammenfassung der wichtigsten Befunde und ein Ausblick auf noch offene Forschungsfragen.

1. Forschungsstand²

Zentraler Bezugspunkt der frühen Autoritarismusforschung ist die trotz berechtigter methodischer Kritik sicherlich als bahnbrechend zu bezeichnende Studie „The Authoritarian Personality“ (Adorno et al. 1950; zitiert nach: Adorno 1999). Sie hat es sich im Kontext der Geschehnisse im „Dritten Reich“ und den anderen faschistischen Diktaturen in Europa zur Aufgabe gemacht, die psychologischen Prädispositionen des „potentiellen Faschisten“ aufzudecken. Hierzu bedienen sich die Autoren der Studie des Konstrukts „Autoritarismus“, eines Syndroms von Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen, das v.a. durch das Verharren in Konventionen, die blinde Unterordnung unter Autoritäten, die ausgeprägte Neigung zur Unterwerfung Schwächerer sowie Ethnozentrismus bzw. Antisemitismus gekennzeichnet ist (vgl. Adorno 1999: 45ff). Während die Forscher um Adorno den „gesellschaftlichen Ort“ des Faschismus vor allem in der Mittelschicht sehen und ihre Umfragen von vornherein auf diese Bevölkerungsgruppe beschränken, wird schon in einem frühen Literaturbericht zum Stand der Autoritarismusforschung darauf hingewiesen, dass der Autoritarismus gerade auch unter den Angehörigen der unteren Schichten stark verbreitet sei (vgl. Christie/ Cook 1958).

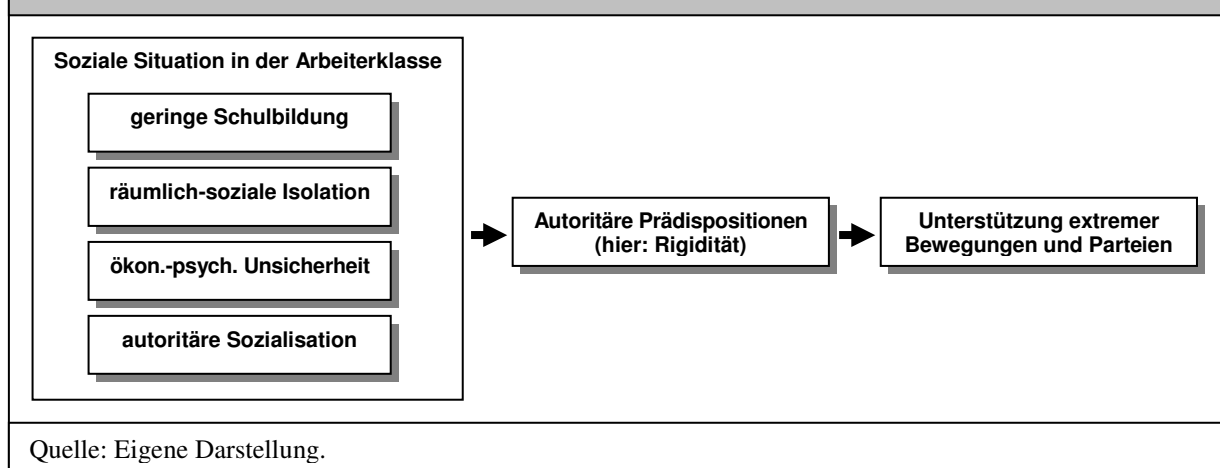
1.1 Die „working-class authoritarianism“-These nach Lipset

Seymour Martin Lipset (1959) ist der erste Wissenschaftler, der die These vom „working-class authoritarianism“ systematisch ausformuliert und empirisch zu belegen versucht. Er geht davon aus, dass die ökonomische und lebensweltliche Situation in den unteren Schichten besonders häufig Individuen mit rigiden und intoleranten Denkstrukturen hervorbringt. Lipset nennt vier Faktoren, die die Ausbildung derartiger autoritärer Prädispositionen bei den Arbeitern befördern (vgl. Lipset 1959: 489ff): Zunächst die geringe Schulbildung, die er vor allem als psychologische Armut und mangelnde Einsicht in komplexe politische Probleme sieht. Zweitens aber auch die räumliche und soziale Isolation der Arbeiter, die die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen behindere. Drittens die wirtschaftliche und psychologische Unsicherheit in der Unterschicht, die seines Erachtens intolerantes Verhalten, insbesondere die Suche nach „Sündenböcken“ verstärkt. Viertens schließlich spezifische Sozialisationsmuster in Arbeiterfamilien, die seiner Auffassung nach stärker auf physische Strafen setzen und insofern autoritäre Prädispositionen bei den dann Erwachsenen begünstigen.

In politischer Hinsicht neigen Lipset zufolge viele dieser autoritär prädisponierten Menschen einem dichotomen Weltbild zu, dass durch Unterscheidungen in „gut“ und „böse“, in „schwarz“ und „weiß“ gekennzeichnet ist. Extreme Parteien und Bewegungen, die ein solches Weltbild bedienen, einen rigiden Politikstil an den Tag legen und einfache Antworten auf komplexe politische Probleme geben, können nach Lipset auf die Unterstützung dieser Individuen hoffen (vgl. Lipset 1959: 483).

² Einen hervorragenden Überblick über die „working-class authoritarianism“-These und die empirischen Untersuchungen, die zu ihrer Überprüfung angestellt wurden, gibt der Aufsatz von Hopf (2000).

Abbildung 1: Modell der „working-class authoritarianism“-These nach Lipset



Auffällig ist an Lipsets These vor allem, dass er keinen Versuch unternimmt, seinen Autoritarismus-Begriff näher zu definieren (vgl. Hopf 2000: 100f): Während die klassische Autoritarismus-Forschung zumeist davon ausgeht, dass der Autoritarismus ein Konstrukt ist, das sich vor allem in den relativ weit an der „psychologischen Oberfläche“ liegenden Dimensionen Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit und autoritäre Aggression äußert (vgl. Adorno et al. 1950; Freyhold 1971; Altemeyer 1981, 1988, 1996)³, scheint Lipset ein Begriffsverständnis zu haben, das geringe Komplexität und Starrheit des Denkens sowie Ungeduld und Intoleranz in den Vordergrund stellt (vgl. Hopf 2000: 101). Diese Beschränkung auf die kognitiven Ebene, auf rigide Denkstrukturen, scheint eher der Theorie der *closed-mindedness* von Rokeach (1960) oder dem *emotional flexibility-rigidity*-Ansatz von Rubenowitz (1963) zu entsprechen. Im Widerspruch zur Betonung rigider Denkstruktur in der Theorie verwendet er in den deskriptiven Statistiken, die er als Beleg für die Richtigkeit seiner These anführt, recht konkrete Einstellungsfragen zur Operationalisierung des Autoritarismus-Konzepts: einerseits werden Einstellungen zu einem demokratischen Parteiensystem angeführt, andererseits ein Indikator, der die Toleranz in Bezug auf Bürgerrechtesfragen misst.

Nicht nur der Autoritarismus-Begriff wird bei Lipset nicht näher expliziert, auch sein Klassenbegriff bleibt unterbelichtet (vgl. Hopf 2000: 101f). Es wird nicht klar, ob unter „Arbeiterklasse“ nur die klassischen manuellen Arbeiter zu verstehen sind, oder ob darüber hinaus alle Arbeiterkategorien einbezogen werden. Auch schwankt Lipset in der empirischen Analyse zwischen verschiedenen Operationalisierungen des Klassenbegriffs: Teilweise betrachtet er verschiedene Berufsgruppen, in anderen Analyseschritten dann Einkommensgruppen, schließlich nutzt er sogar hilfsweise den formalen Bildungsabschluss als Annäherung an den Klassenbegriff. Bemerkenswert ist auch, dass Lipset bei der theoretischen Beschreibung der Faktoren, die zu autoritären Prädispositionen bei Arbeitern führen, einen heute viel diskutierten Einfluss vollkommen außer acht lässt: Die spezifische Situation der Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz, ihre tendenziell geringe Arbeitsautonomie und ihre generell subalterne Stellung in der betrieblichen Hierarchie.⁴

In methodischer Hinsicht ist anzumerken, dass Lipset im technischen Sinn seine These nicht empirisch überprüft. Zwar plausibilisiert er sie, indem er anhand verschiedener Studien anderer Forscher belegt, dass die autoritären Prädispositionen in der Arbeiterklasse besonders

³ Die F-Skala, das Autoritarismus-Maß der Studie von Adorno et al. (1950), enthält sechs weitere Dimensionen. Insbesondere in den Arbeiten Altemeyers (1981, 1988, 1996) wurde das Konstrukt auf die drei angeführten Dimensionen reduziert, was in der Autoritarismusforschung weitgehend akzeptiert zu sein scheint. Kritisch dazu aber: Feldman (2000: 246ff).

⁴ Die Veränderungen in der Arbeitswelt und deren Auswirkungen für den Aufstieg der rechtspopulistischen Parteien sind der Schwerpunkt des von der EU unterstützten SIREN-Projekts (vgl. Pogliani Mileti et al. 2002; Hentges et al. 2003; De Weerd et al. 2004). Der Autoritarismus der Arbeiter wird in der empirischen Analyse nur am Rande angesprochen, so dass das SIREN-Projekt nicht weiter in der Literaturübersicht berücksichtigt wurde.

stark ausgeprägt sind und die Arbeiter auch extremistische Parteien und Bewegungen stärker unterstützen als andere Bevölkerungsgruppen. Diese Belege werden jedoch isoliert vorgebracht, beruhen auf unterschiedlichen Datensätzen und sind rein deskriptiver Natur. Die Frage, ob die autoritären Prädisposition eines Individuums tatsächlich die kritische intervenierende Variable ist, die zwischen der sozialen Lage in der Arbeiterklasse und der Unterstützung extremistischer Parteien vermittelt, kann so nicht abschließend beantwortet werden.

1.2 Spätere Replikationen der „working-class authoritarianism“-These

Obwohl die Lipset-These viel Beachtung fand und höchst kontrovers diskutiert wurde, blieben in der Folgezeit empirische Replikationen eher rar. Die – nach eigenen Angaben – erste multivariate empirische Re-Analyse der „working-class authoritarianism“-These findet sich bei *Edward G. Grabb (1979)*, der einen US-Survey von 1976 mit etwa 1.500 Befragten zugrunde legt. Grabb beschränkt sich dabei – wie die meisten der folgenden Autoren – auf die Untersuchung der zentralen ersten Aussage der These: Arbeiter sind autoritärer als andere Bevölkerungsgruppen. Die Folgen für das politische Verhalten derart prädisponierter Individuen werden ausgeblendet. Abhängige Variable ist bei ihm die Intoleranz gegenüber abweichenden Gruppen („outgroups“), die Grabb als Folge autoritärer Prädispositionen sieht. Die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse wird über die klassische Unterscheidung von „blue-collar workers“ und anderen Berufsgruppen dichotom operationalisiert. Als weitere unabhängige Variablen will Grabb auch die Faktoren berücksichtigen, die nach Lipset zu autoritären Prädispositionen führen. Allerdings gibt er hier die analytische Schärfe von Lipsets Ansatz auf: Zwar führt er ebenfalls die geringe Schulbildung, die ökonomisch-psychologische Unsicherheit und die autoritäre Sozialisation von Arbeitern an, ergänzt diese aber durch den gleichberechtigten Faktor des Zynismus und Misstrauens gegenüber anderen Menschen (vgl. *Grabb 1979: 38*). Dieser vierte Faktor kann aber kaum ein Charakteristikum der sozialen Lage in der Arbeiterklasse sein, sondern ist – wie er selbst konzediert – schon Resultat dieser Bedingungen und damit wohl eher mit den psychologischen Mechanismen vergleichbar, die Lipset als Rigidität bezeichnet. In der empirischen Analyse kommt er zunächst zum deskriptiven Befund, dass manuelle Arbeiter in der Tat deutlich intoleranter gegenüber Minderheiten sind als andere Berufsgruppen. In einem zweiten, multivariaten Analyseschritt setzt er die Variablen Bildungsgrad, Einkommen (als Indikator für die ökonomisch-psychologische Unsicherheit) und Grad des Zynismus⁵ in das Regressionsmodell ein und stellt fest, dass in diesem Fall die Unterscheidung zwischen manuellen Arbeitern und anderen Berufsgruppen keinen signifikanten Effekt mehr auf die Intoleranz hat, während insbesondere ein niedriger Bildungsgrad und ein hoher Zynismuswert Intoleranz gegenüber Minderheiten gut vorhersagen können. Grabb zieht daraus den Schluss, dass auch die Faktoren, die nach Lipset zu autoritären Prädispositionen in der Arbeiterklasse führen, sich empirisch bestätigen lassen (vgl. *Grabb 1979: 45*).

Paul Dekker und Peter Ester replizieren zehn Jahre später die Lipset-These für die Niederlande anhand eines kombinierten Datensatzes, der mehrere Surveys der Jahre 1975 bis 1985 enthält (vgl. *Dekker/ Ester 1987*). In dieser Studie wird erstmals ein klassischer Autoritarismus-Indikator, eine verkürzte Form der F-Skala (vgl. *Adorno et al. 1950*), als abhängigen Variable verwendet. Und auch bei der Operationalisierung der Klassenlage gehen die niederländischen Wissenschaftler neue Wege: Sie verwenden ein empirisch orientiertes marxistisches Klassenschema (vgl. *Wright 1979*), das zwischen drei grundsätzlichen Klassenlagen (Kapitalisten, Kleinbürger, Arbeiter), sowie drei „widersprüchlichen Lagen“ zwischen den Hauptklassen (Manager und Beaufsichtigungspersonal, kleine Selbständige, halb-autonome Lohnabhängige) unterscheidet. Die Forscher kommen mit diesen Indikatoren zum Ergebnis, dass die Arbeiterklasse in der Regel die autoritärste Gruppe ist, schränken diesen Befund aber weitgehend ein: Die Unterschiede zwischen der Arbeiterklasse und den anderen fünf Klassen

⁵ Der vierte Faktor, die autoritäre Sozialisation, kann *Grabb (1979: 39)* zufolge nicht über den ihm zur Verfügung stehenden Datensatz operationalisiert werden.

sind generell nicht statistisch signifikant, zudem kann die Klassenlage auch nur einen recht geringen Teil der Varianz der Autoritarismus-Variable erklären. Ein niedriger Bildungsgrad ist ihrer Analyse zufolge hingegen gut geeignet, hohe Autoritarismus-Werte vorherzusagen (vgl. Dekker/ Ester 1987: 403ff). Sie gehen daher davon aus, dass die Klassenlage Unterschiede im Autoritarismus nur sehr bedingt vorhersagen kann.

In Erwiderung auf die Studie von Dekker und Ester analysieren *Middendorp* und *Meloen* (1990) die „working-class authoritarianism“-These erneut anhand der von diesen verwendeten Daten aus den Niederlanden. Ihr Ziel ist es, die Konstruktvalidität des Wright'schen Klassenschemas, das sie für die schwachen Zusammenhänge zwischen Klassenlage und Autoritarismus verantwortlich machen, in Frage zu stellen. Dabei bleibt das grundsätzliche Untersuchungsdesign der Vorgängerstudie fast vollständig erhalten, allerdings wird das ursprüngliche Klassenschema mit sechs Kategorien durch ein weiterentwickeltes Modell mit neun Kategorien (vgl. *Wright* 1985) ergänzt. Zunächst kommen sie anhand von Mittelwertvergleichen für herkömmliche Proxy-Variablen der Klassenlage (Einkommen, Bildungsgrad, Vermögen, subjektive Klasseneinstufung) zu dem Ergebnis, dass Wrights Klasseneinteilung offenbar nicht in einer linearen Beziehung zu diesen Indikatoren steht. Kategorien wie die Manager oder das hochqualifizierte Aufsichtspersonal, die nach Wrights Hierarchisierung nicht zu den höchsten Klassen gehören, können in Bildung oder Einkommen höhere Mittelwerte aufweisen, als dies nach der Hierarchisierung von Wright der Fall sein dürfte (vgl. *Middendorp/ Meloen* 1990: 259ff). *Middendorp* und *Meloen* bestreiten daher die Validität des Wright'schen Klassenschemas. Diese Behauptung wird durch die Ergebnisse des zweiten Analyseschritts bestätigt: Zwar kommt das „Proletariat“ beim Mittelwert-Vergleich nach dem älteren Wright-Modell auf die höchsten, beim neueren Wright-Modell immerhin noch auf die zweithöchsten Autoritarismus-Werte, allerdings gibt es keinen linearen Verlauf der Autoritarismus-Werte über die gesamte Klassenhierarchie (vgl. *Middendorp/ Meloen* 1990: 262ff). Die genannten Proxy-Variablen, vor allem der Bildungsgrad, weisen deutlich größere Zusammenhänge zur Autoritarismus-Variable auf. *Middendorp* und *Meloen* kommen daher zum Schluss, dass das neomarxistisch inspirierte und aufgrund von Ausbeutungsverhältnissen hierarchisierte Klassenschema nach Wright ungeeignet ist, um die Lebenschancen in einer modernen postindustriellen Gesellschaft, die vor allem vom Bildungsgrad und dem Einkommen abhängen, zu charakterisieren. Dies ist keine Falsifikation der Lipset-These, sondern ein Plädoyer für eine bessere Operationalisierung der Klassenlage.

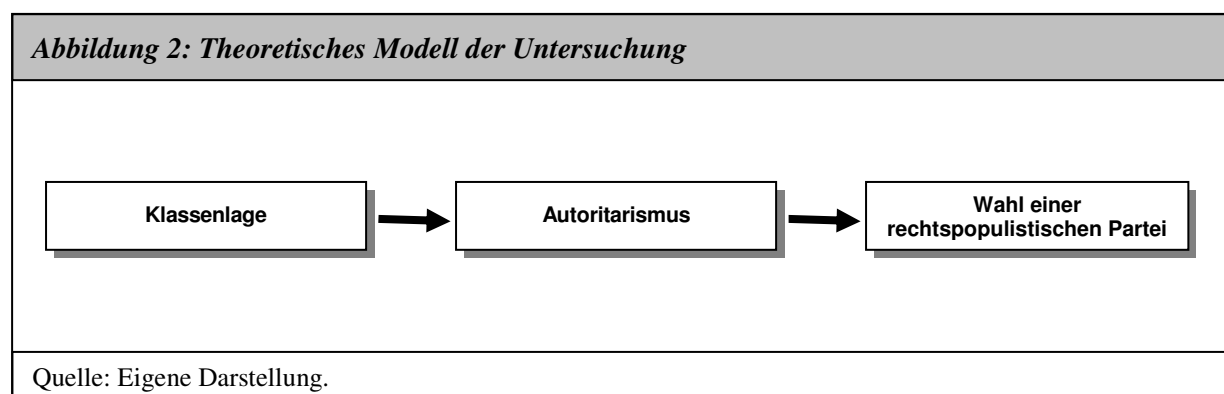
Im Aufsatz von *Scheepers, Felling* und *Peters* (1990) steht nicht die Lipset-These allein, sondern die sozialstrukturellen Bedingungen des Autoritarismus insgesamt im Zentrum der Analyse. Anhand eines 1.799 Befragte umfassenden und 1985 erhobenen niederländischen Datensatzes möchten die Autoren den Einfluss der sozialen Lage auf die Ausbildung autoritärer und ethnozentrischer Einstellungen untersuchen. Als Autoritarismus-Maß ziehen sie hierzu wie *Middendorp* und *Meloen* (1990) eine verkürzte Version der klassischen F-Skala heran. Den Klassenbegriff operationalisieren sie jedoch – abweichend von den bisher dargestellten Studien – über das so genannte EGP-Klassenschema (vgl. *Goldthorpe* 2000). Dieses Schema enthält keine Hierarchisierung, sondern ist eine zunächst rein nominale Typologie von zehn Klassen, die zu Analyse Zwecken aber zu fünf Klassen, der Dienstklasse, den Selbständigen, den Landwirten, den Facharbeitern und den ungelerten Arbeitern zusammengefasst wird. Die so ermittelten Klassen werden dummy-kodiert und unter Berücksichtigung anderer sozialstruktureller Variablen einer multivariaten Regressionsanalyse unterzogen. Hierbei kommen die Autoren zum Ergebnis, dass die Klassen der Farmer und Selbständigen die autoritärsten Klassen sind, noch vor den ungelerten Arbeitern. *Scheepers, Felling* und *Peters* (1990) liefern damit die erste Analyse, die die Lipset-These klar zurückweist.

In jüngster Zeit hat sich *Houtman* (2003) einer empirischen Überprüfung der Lipset-These angenommen. Dabei geht es ihm vor allem um die Frage, inwiefern die Klassenlage zwei politische Grundwerte, pro bzw. kontra ökonomische Umverteilung und autoritäre bzw. libertäre

Einstellungen, erklären kann.⁶ Zur Messung des Autoritarismus verwendet er wieder eine verkürzte Version der F-Skala, die Klassenlage operationalisiert er nach dem EGP-Klassenschema, hier mit sieben Klassenkategorien. Auf der deskriptiven Ebene stellt er anhand eines Mittelwertvergleichs fest, dass in der Tat insbesondere die Klassen der Facharbeiter und der ungelerten Arbeiter sowohl die autoritärsten Einstellungen aufweisen, als auch am stärksten für eine ökonomische Umverteilungspolitik plädieren. In der multivariaten Analyse muss *Houtman (2003: 96ff)* jedoch beobachten, dass Autoritarismus im Gegensatz zur Position in der Umverteilungsfrage nicht durch die herkömmlichen Proxy-Variablen für die Klassenunterscheidung, also Lohnabhängigkeit, niedriges Einkommen und Job-Unsicherheit, vorhergesagt werden kann. Ein signifikanter Zusammenhang mit der Klassenlage ist in einem derartigen multivariaten Modell nicht mehr gegeben. Hingegen können autoritäre Einstellungen gut durch die Bildung oder einen allgemeinen Indikator für kulturelles Kapital erklärt werden. Er zieht aus diesem Befund den Schluss, dass es vor allem das fehlende kulturelle Kapital ist, dass hohe Autoritarismus-Werte nach sich zieht. Dies ist seiner Auffassung nach zwar auch in den niedrigen Klassen der Fall, allerdings ist dies seiner Interpretation zufolge pure Koinzidenz. Die hinter dem Klassenbegriff stehende Frage der Position am Arbeitsmarkt ist nach *Houtman* jedenfalls nicht dafür verantwortlich. Insofern kommt er zum Ergebnis, dass die Klassenlage selbst in diesem Sinne keinen Autoritarismus hervorruft und *Lipsets* These nur insoweit zu verifizieren ist, als dass das kulturelle Kapital mehr oder weniger zufällig in den unteren Klassen gering ausfällt.

2. Fragestellung, theoretisches Modell und Arbeitshypothesen

Nun zurück zu unserer Ausgangsfrage: Können autoritäre Einstellungen die überproportionale Wahl rechtspopulistischer Parteien in der Gruppe der Arbeiter erklären. Wie die Literaturübersicht zeigt, steht bei den empirischen Replikationen der *Lipset*-These die Frage im Vordergrund, ob die Arbeiter autoritärer sind als andere Bevölkerungsgruppen. Der zweite Teil der These, der für autoritäre Arbeiter konstatiert, dass sie zur Unterstützung extremistischer Bewegungen oder Parteien neigen, wird meist nicht weiter thematisiert. Ziel dieses Aufsatzes soll es jedoch sein, genau diese Verknüpfung von sozialer Stratifikation, Ausbildung autoritärer Prädispositionen und den Konsequenzen für das politische Verhalten zu untersuchen. Insofern handelt es sich um eine originär politikwissenschaftliche bzw. wahlsoziologische Fragestellung, die vor allem das Wahlverhalten im Fokus hat.



Zur Beantwortung der Fragestellung ist es notwendig, schon auf der Modellebene deutlich zwischen drei Variablen zu unterscheiden: Zunächst geht es darum, die soziale Lage der Ar-

⁶ Für die ökonomische Verteilungsfrage verwendet *Houtman* das im US-amerikanischen Diskurs verankerte Gegensatzpaar ‚economic liberalism‘ vs. ‚economic conservatism‘. Diese Bezeichnungen sind im europäischen Kontext missverständlich, da hier mit Liberalismus im ökonomischen Sinne eher eine Gegnerschaft zu staatlicher Umverteilungspolitik assoziiert wird.

beiter abstrakt zu erfassen. Hierzu scheint der Begriff der *Klassenlage* gut geeignet zu sein: Eine Bevölkerung lässt sich nach bestimmten, noch näher zu spezifizierenden Kriterien in verschiedene Gruppen einteilen. In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird in diesem Zusammenhang im Anschluss an Karl Marx und Max Weber häufig von Klassen gesprochen. Diese Klassen erhalten ihren analytischen Wert durch die Annahme, dass die sie konstituierenden Individuen sich in einer ähnlichen lebensweltlichen Situation, der Klassenlage, befinden. Klassentheoretiker gehen allgemein davon aus, dass die Klassenlage über die Ähnlichkeit der Lebensbedingungen und -erfahrungen auch klassenspezifische Prägungen hervorruft, die in ähnlichen Mentalitäten, Einstellungen, Werten und Ideologien innerhalb einer Klasse ihren Ausdruck finden. Diese Prägungen sollten nicht unbedingt als Determinismus verstanden werden, sondern sind häufig nur eine „typische“ Erscheinung innerhalb der Klassenlage, die wahrscheinlicher bzw. häufiger sind als andere Prägungen.

Folgt man der Lipset-These, so ruft die Klassenlage der Arbeiter typischerweise *Autoritarismus* bei den Klassenangehörigen hervor. Eine allgemein anerkannte Definition dessen, was unter Autoritarismus zu verstehen ist, existiert dabei nicht. Leicht pathetisch könnte man Autoritarismus als Konglomerat von Werten und Verhaltensmustern bezeichnen, die im Gegensatz zu den Werten der Moderne, insbesondere des Liberalismus, des Pluralismus und des Individualismus, stehen (vgl. Nohlen/ Schmidt 1998). In der Sozialpsychologie versteht man unter Autoritarismus zumeist ein Syndrom aus verschiedenen Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen. Welche das im Einzelnen sind und wie man sie misst, ist in der Autoritarismus-Forschung hoch umstritten (vgl. nur Rippl et al. 2000) – doch dies ist ohnehin eine Frage der Operationalisierung (siehe Abschnitt 3.3).

Dritte und im Rahmen dieser Arbeit zu erklärende Variable ist schließlich die *Wahl einer rechtspopulistischen Partei*. Die Begriff Rechtspopulismus oder right-wing populism hat sich in der Politikwissenschaft in den 90er Jahren zunehmend zur Bezeichnung einer einigermaßen fest umrissenen Gruppe von Parteien in Westeuropa herauskristallisiert (vgl. etwa Betz 1994; Pfahl-Traughber 1994; Falkenberg 1997; Betz 1998; Decker 2000; Taggart 2000; Decker 2004). Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Definition des Begriffs und insbesondere auch sein Verhältnis zum Rechtsextremismus in der wissenschaftlichen Literatur immer noch umstritten ist (vgl. Mudde 1996). Es scheint im Rahmen dieser Arbeit nicht angebracht, die Diskussion über Begriffsbedeutung und Abgrenzung zu anderen Konzeptionen wiederzugeben, daher soll hier nur kurz unser Verständnis von dem, was unter rechtspopulistischen Parteien zu verstehen ist, ausgeführt werden: Hiernach ist Rechtspopulismus in erster Linie ein Politikstil, der erst in zweiter Linie durch eine radikal rechte ideologische Ausrichtung näher qualifiziert wird. Die Betonung des Politikstils legt eine phänomenologische Definition nahe: Rechtspopulistische Parteien verfügen praktisch ausnahmslos über charismatische Führerfiguren, mit denen ihr elektoraler Erfolg zumeist steht und fällt; sie bieten simplifizierende Lösungen für komplexe gesellschaftliche Lösungen an; sie zeichnen sich aus durch eine aggressive Frontstellung gegenüber dem politischen Establishment, welches die „kleinen Leute“ verrate; sie schaffen neue kollektive Identitäten durch die Abgrenzung gegenüber Minderheiten und den Appell an diesbezüglich in der Bevölkerung vorhandene Sentiments und Ressentiments. Während der Begriff „Rechtspopulismus“ sich vor allem auf den Politikstil bezieht, bezeichnet „Rechtsextremismus“ vor allem eine politische Ideologie. Die Konzeptionen überlappen sich nach diesem Verständnis: Eine rechtspopulistische Partei kann über ein geschlossenes rechtsextrêmes Weltbild verfügen, wie das bei dem französischen Front National und dem belgischen Vlaams Blok sicherlich der Fall ist. Dies muss aber nicht der Fall sein, wie die „milderen“ Formen des skandinavischen Rechtspopulismus, die Lijst Pim Fortuyn oder auch die Schill-Partei zeigen.

Während Lipset in seinem Aufsatz zur „working-class authoritarianism“-These davon ausgeht, dass autoritäre Mitglieder der Arbeiterklasse extremen Parteien und Bewegungen

gleich welcher politischen Ausrichtung zuneigen⁷, soll vorliegend nur die Wahl rechtspopulistischer Parteien betrachtet werden. Hierfür sind zwei Gründen anzuführen: Einerseits der anfangs geschilderte empirische Befund, dass rechtspopulistische Parteien in Westeuropa zunehmend von Arbeitern gewählt werden, was Anlass gibt, die Kausalkette der Lipset-These für diese zu testen. Andererseits die Annahme, dass es weniger die extreme Ideologie ist, die autoritär prädisponierte Arbeiter anspricht, sondern hauptsächlich der populistische Politikstil: Das vermeintliche Angehen komplexer politischer Probleme durch unzulässig vereinfachende Lösungen, die gezielt inszenierten öffentlichen Tabubrüche, der Kult um die selbstherrlich agierende Führerfigur – alle diese Merkmale sprechen rigides, unterkomplexes Denken an, korrespondieren mit der Suche nach Halt gebenden Autoritäten und Geborgenheit spendenden Identitäten.

Das in dieser Weise konzipierte theoretische Modell soll im empirischen Teil dieses Untersuchung überprüft werden. Klar ist dabei, dass die einfache, dreigliedrige Kausalkette die Wahl rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa nicht umfassend erklären kann – zu viele Faktoren müssen hier unberücksichtigt bleiben. Das einfache Modell lässt praktisch alle Bedingungen des politischen Wettbewerbs unberücksichtigt: Die Wirkungen des Wahlrechts, das Vorliegen einer politischen Gelegenheitsstruktur, die Effektivität der Ansprache autoritärer Prädispositionen durch eine spezifische rechtspopulistische Partei, die Abdeckung der Nachfrage nach autoritären Politikangeboten durch andere Parteien oder kulturelle Normen, die der Wahl einer radikal rechten Partei entgegenstehen – all dies sind Erfolgsbedingungen rechtspopulistischer Parteien, die im Rahmen dieses Modells nicht überprüft werden können. Es lässt lediglich Aussagen darüber zu, ob die überproportionale Wahl rechtspopulistischer Parteien in der Arbeiterklasse auf den Autoritarismus ihrer Mitglieder zurückzuführen ist. Auch die Ursachen des Autoritarismus in der Arbeiterklasse können im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden. Diese Frage erübrigt sich ohnehin, falls die Lipset-These für die rechtspopulistischen Parteien in Westeuropa nicht bestätigt werden kann.

Um das dreigliedrige Modell empirisch überprüfen zu können, ist es notwendig, es auf drei Arbeitshypothesen herunter zu brechen. Zunächst erscheint es sinnvoll, als Vorfrage die Behauptung, dass Arbeiter häufig rechtspopulistische Parteien wählen, auch anhand des hier zugrunde gelegten Datensatzes zu überprüfen. Die erste Arbeitshypothese muss demgemäß wie folgt lauten:

H1: Rechtspopulistische Parteien werden im Vergleich zu anderen Klassen signifikant häufiger von Mitglieder der Arbeiterklasse gewählt.

Ist diese Vorfrage geklärt, muss in einem zweiten Schritt die Hauptaussage der Lipset-These angegangen werden. In diesem Zusammenhang ist daher die folgende Hypothese zu prüfen:

H2: Mitglieder der Arbeiterklasse sind autoritärer als die Mitglieder anderer Klassen.

Während die ersten beiden Hypothesen im statistischen Sinn die Rechtswahl nicht erklären können, sondern auf der deskriptiven Ebene bleiben, soll die dritte Arbeitshypothese den Inferenzschluss ermöglichen:

⁷ Diese Feststellung steht im Widerspruch zu seiner bekannten, aber merkwürdig schematischen Extremismustheorie: Nach dieser kann jede der drei großen Stratifikationen einer Gesellschaft (Unterschicht, Mittelschicht, Oberschicht) sowohl eine demokratische Tendenz (Sozialismus, Liberalismus, Konservatismus), als auch eine extremistische Tendenz (Kommunismus, Faschismus, traditioneller Autoritarismus/Rechtsextremismus) zugeordnet werden (vgl. *Lipset 1962: 131ff*). Seine Hauptthese ist dabei, dass der Faschismus der „Extremismus der Mitte“ sei.

H3: Die im Vergleich signifikant häufigere Wahl rechtspopulistischer Parteien durch Mitglieder der Arbeiterklasse vermittelt sich über ihren Autoritarismus.

3. Methodische Vorüberlegungen

In dritten Abschnitt dieser Untersuchung sollen nun die eher technisch-methodischen Vorüberlegungen der empirischen Analyse im Vordergrund stehen. Zunächst soll in aller Kürze der hier verwendete Datensatz vorgestellt werden. Es folgt dann die Operationalisierung der drei Variablen Klassenlage, Autoritarismus und Wahl einer rechtspopulistischen Partei.

3.1 Datenbasis

Der Analyse zugrunde liegt ein Datensatz des European Social Survey (ESS), dessen hier verwendete erste Welle zwischen 2002 und 2003 erhoben wurde. Das ESS ist eine wissenschaftlich orientierte Bevölkerungsumfrage, die das Ziel hat, die sozialen, politischen wie ökonomischen Einstellungen und Werte der Bürger in den Staaten Europas zu messen und zu erklären. Hierbei steht gerade der komparative Aspekt im Vordergrund: Das ESS versucht nicht nur, die Datenerhebung und Verkodung in allen teilnehmenden Ländern zu standardisieren, sondern geht zusätzlich wichtige Probleme der komparativen Einstellungsforschung an, wie beispielsweise die Frage der korrekten Übersetzung von Items und ihrer funktionale Äquivalenz vor unterschiedlichen kulturellen Hintergründen.

Alle 22 nationalen Subsamples wurden als Zufallsstichproben aus der gesamten Wohnbevölkerung im Alter von 15 Jahren oder mehr gezogen. Im Originaldatensatz finden sich damit insgesamt 42.359 Befragte. Um die Repräsentativität des Samples zu erhöhen, sind im ESS-Datensatz zwei Gewichtungsvariablen enthalten: Das „Design Weight“, das die Repräsentativität innerhalb eines nationalen Subsamples sicherstellen soll, und das „Population Size Weight“, das die unterschiedlichen Bevölkerungszahlen in den beteiligten Ländern berücksichtigt. In der empirischen Analyse wird im Folgenden stets das Design Weight genutzt, während das Population Size Weight nur dann zusätzlich angewandt wird, wenn eine Analyse alle hier untersuchten Länder betrifft. Die Fallzahlen werden immer ungewichtet angegeben.

Tabelle 1: Datenbasis der Analyse nach Ländern

Land	Erhebungszeitraum	Befragte (n)
Belgien	01.10.02-30.04.03	1899
Dänemark	28.10.02-19.06.03	1506
Niederlande	01.09.02-24.02.03	2364
Norwegen	16.09.02-17.01.03	2036
Österreich	02.02.03-30.09.03	2257
Schweiz	09.09.02-08.02.03	2040
Insgesamt		12102

Quelle: European Social Survey 2002.

Der Datensatz wurde aufgrund verschiedener Kriterien für diese Untersuchung auf sechs nationale Subsamples reduziert. Zunächst beschränkt sich die Analyse auf die Industrienationen in Westeuropa, die einen halbwegs ähnlichen sozialen, kulturellen wie ökonomischen Background bieten. Ein weiteres wichtiges Kriterium war das Vorhandensein mindestens einer rechtspopulistischen Partei mit einer für die angewandten statistischen Methoden ausreichenden Fallzahl. Frankreich, das beide Kriterien prinzipiell erfüllt und mit dem Front National ein wichtiges und interessantes Untersuchungsobjekt bietet, musste leider aufgrund von Datenproblemen (fehlende Berufsverkodung) ebenfalls ausgenommen werden. Schließlich haben die Autoren sich entschlossen, Italien nicht in die Analyse einzubeziehen, da inhaltliche

Schwierigkeiten mit der Klassifikation der Parteien Forza Italia und Alleanza Nazionale bestanden.

3.2 Konstruktion des Klassen-Schemas

Wie schon weiter oben ausgeführt, fällt bei Lipset insbesondere ein unpräziser Gebrauch des Konzepts Klasse auf: So verwendet er zum Beleg seiner These Kategorisierungen nach Berufsgruppen, die mal fünf, mal acht Klassen umfassen (vgl. *Lipset 1959: 486 u. 489*). An anderer Stelle nutzt er ein Konzept, das auf der Dreiteilung von Arbeiterklasse, unterer Mittelschicht und Mittelschicht beruht, ohne dass näher ausgeführt wird, worauf diese Unterteilung beruht (vgl. *Lipset 1959: 498*). Um derartige Probleme zu vermeiden, soll hier einheitlich allen Analysen das EGP-Klassenmodell nach *Erikson/ Goldthorpe (1992)* zugrunde gelegt werden. Die Anwendung des EGP-Schemas bietet sich schon deswegen an, weil es in gleicher Weise auf unterschiedliche Staaten angewendet werden kann und so eine komparative Herangehensweise ermöglicht. Die Einteilung in Klassen folgt einem mehrdimensionalen Raster, in dem Kriterien wie Grad der Arbeitsautonomie, Kontrollbefugnisse am Arbeitsplatz, Charakter der täglichen Arbeit und ähnliche Unterscheidungen eine Rolle spielen (vgl. *Brauns et al. 2000*). Dabei sind die EGP-Klassen nicht zwingend hierarchisch angeordnet. Die Klassen können vielmehr als nominalskalierte Variablen verstanden werden (vgl. *Houtman 2003: 98*). Dies schränkt die Möglichkeiten der Prüfung von Lipsets Thesen nicht ein, da es hier um Unterschiede und nicht um Hierarchien zwischen Klassen geht.

Zur Erstellung eines EGP-Schemas werden die Daten nicht direkt erhoben. Vielmehr erfolgt die Einordnung ex post auf Basis verschiedener anderer Variablen, von denen man annimmt, dass sie die Merkmalsdimensionen zuverlässig erfassen.⁸ Die Konstruktion des EGP-Schemas für die vorliegende Untersuchung entspricht dabei der Einordnung nach Ganzeboom.⁹ Die hierfür notwendigen Informationen sind die Berufsklassifikation nach ISCO-88, Informationen zum Beschäftigungsverhältnis des Befragten, sowie Informationen zur Stellung im Betrieb. Berufe werden im ESS nach der Konvention ISCO-88(COM) klassifiziert. Hierbei handelt es sich um ein für die Europäische Union angepasstes Derivat des ISCO-88. Es existieren Abweichungen, die jedoch als gering einzustufen sind (vgl. *Wolf 1997: 28ff*). Die Autoren haben die ISCO-88(COM)-Klassifikation für die Konstruktion des EGP-Schemas dem ISCO-88 angepasst. Dieser Schritt ist notwendig, da das Schema nach Ganzeboom eben dieser Klassifikation zugrunde liegt.

Die Erstellung der Klassen erfordert überdies eine vierstellige ISCO-Kodierung. Da die Berufsklassifikation in Frankreich leider nur zweistellig erhoben wurde, konnte dieses Land nicht in die Analyse einbezogen werden. Inhaltlich folgt die ISCO-Klassifikation einer Beschreibung von Berufstätigkeiten. Es ist daher nicht die versicherungsstatistische Einordnung des Berufes entscheidend, sondern die tatsächlich ausgeführte Tätigkeit (vgl. *Hoffmeyer-Zlotnik/ Wolf 2003: 137ff*). Auf diese Weise werden auch informelle Kontexte des Arbeitsverhältnisses erfasst, die für eine EGP-Modellierung von Bedeutung sind (vgl. *Goldthorpe 2000: 213*). Bezüglich des Beschäftigungsstatus wird im ESS zwischen Lohnabhängigen, Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen unterschieden. Um die Einordnung nach Ganzeboom möglich zu machen, wurde die betreffende Variable in Selbständige und Nichtselbständige dichotomisiert. Für Aufsichtspersonen im Arbeitsprozess ist zusätzlich entscheidend, wie viele Personen sie kontrollieren.

Mit Hilfe dieser drei Variablen können nach dem EGP-Schema in Anlehnung an die klassische Einteilung in Lohnabhängige, Selbständige und Unternehmer bis zu elf Klassen unterschieden werden. Für die international komparative Sozialforschung hat sich allerdings das 7er-EGP-Schema etabliert, das auch im Folgenden angewandt werden soll. Die Reduktion auf

⁸ Die Untersuchungen von *Evans (1992)* und *Evans/ Mills (1998)* scheinen die Validität solcher Einordnungen zu bestätigen.

⁹ Vgl. hierzu auch die folgende Website: <http://home.fsw.vu.nl/~ganzeboom/ISMF/INDEX.HTM>

sieben Klassen wird nach *Erikson/ Goldthorpe (1992: 38f)* auf Basis eines zunächst erstellten 11er-Schemas durchgeführt. Die Zuordnung zu einer Klasse erfolgt dabei grundsätzlich nach den individuellen Angaben des Befragten. Nichterwerbstätige werden nach den Tätigkeiten während ihres letzten Beschäftigungsverhältnisses befragt und können auf diese Weise kategorisiert werden. Einordnungsprobleme bereiten Personen, die nie einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind oder deren ISCO-Einstufung keine Einordnung zulässt. In beiden Fällen erfolgt dann die Zuordnung über die Klasse des Partners, zu der ebenfalls im ESS die notwendigen Angaben vorhanden sind. Damit werden Personen aus *cross-class-families* prinzipiell zugunsten einer besseren Einordnungsrate akzeptiert.¹⁰ Folgt man dieser Vorgehensweise, so ergibt sich für die Klassenanteile in den hier untersuchten Ländern das folgende Bild:¹¹

Tabelle 2: Anteile der Klassen nach Ländern							
	Belgien	Dänemark	Niederlande	Norwegen	Österreich	Schweiz	Alle Länder
Dienstklasse	39,9%	37,7%	52,6%	44,3%	39,0%	47,1%	44,0%
Nicht-manuelle Routinetätigkeit	16,2%	21,0%	19,5%	25,7%	30,4%	23,9%	23,0%
Selbständige	6,9%	4,3%	5,6%	0,5%	4,5%	5,6%	4,6%
Selbst. Landwirte	1,6%	1,7%	1,2%	0,3%	2,7%	2,5%	1,7%
Gelernte Arbeiter	14,3%	13,4%	8,6%	13,5%	10,6%	11,2%	11,7%
Ungelehrte Arbeiter	20,1%	20,2%	11,7%	13,5%	11,8%	8,3%	13,8%
Landarbeiter	0,9%	1,7%	0,9%	2,2%	1,0%	1,4%	1,3%

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, ungewichtet.

3.3 Konstruktion des Autoritarismus-Index

Nun zur Operationalisierung der Autoritarismus-Variable. Ziel soll es sein, aus verschiedenen im ESS enthaltenen Items einen Index zu konstruieren, der den Autoritarismus eines Befragten misst. Wie gezeigt werden im Rahmen der Diskussion um Lipsets „working-class authoritarianism“-These höchst unterschiedliche Autoritarismus-Maße verwendet. Die unterschiedlichen Ansätze lassen sich dabei recht gut nach einem wichtigen Kriterium ordnen (*vgl. hierzu auch Seipel et al. 2000: 267ff*): Ein Teil stellt auf *autoritäre psychische Dispositionen* ab: Zumindest auf der theoretischen Ebene ist dies bei Lipset der Fall, der rigide Denkstrukturen und unterkomplexes Denken als Merkmale des Autoritarismus anführt. Auch bei Grabb findet sich mit der Variable Zynismus und Misstrauens gegenüber anderen Menschen ein Konzept, das eher auf tiefliegende psychische Dispositionen abzielt. Ein anderer Teil der Ansätze stellt eher auf *autoritäre Einstellungen* ab, die weiter an der „psychologischen Oberfläche“ zu verorten sind: So nutzen die niederländischen Studien die klassische F-Skala, die versucht, ein Syndrom von unterschiedlichen autoritären Einstellungen zu erfassen. Auch bei Lipset wird der Autoritarismus in der empirischen Analyse über Einstellungen zu Bürgerrechten und einem demokratischen Parteiensystem gemessen. Und schließlich nutzt Grabb neben der autoritären psychischen Dispositionen messenden Variable Zynismus und Misstrauen gegenüber anderen Menschen auch die nachgelagerte Variable Toleranz gegenüber Minderheiten, die in diesem Sinne eher eine autoritäre Einstellung ist. Da die Frage, ob der in der vorliegenden Studie zu verwendende Autoritarismus-Index eher die autoritären psychischen Dispositionen messen oder eher auf autoritäre Einstellungen abstellen soll, mit theoretischen Ar-

¹⁰ Die Bedeutung von *cross-class-families* für die modernen Klassenanalyse sollte nicht überschätzt werden, da das Maß der sozialen Schließung auch in modernen Gesellschaften noch immer hoch ist. Wenn Klassenunterschiede zwischen Partnern bestehen, sind sie meist gering (*vgl. Graetz 1991*).

¹¹ In einigen Ländern ergeben sich für einige Klassenanteile in der Bevölkerung nicht unerhebliche Abweichungen vom Durchschnitt aller Länder. Vor allem fällt in Norwegen der Anteil der Selbständigen sehr gering aus, während die Dienstklasseanteil in den Niederlanden sehr hoch ist. Inwiefern dieses Ergebnis auf tatsächliche Unterschiede in der Klassenstruktur der Länder zurückgeht oder Designeffekten geschuldet ist, lässt sich jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht ermitteln.

gumenten nur schwer zu entscheiden ist, sollen im Weiteren zwei unterschiedliche Indizes angewandt werden, die jeweils eine der beiden Dimensionen messen. Dies hat den Vorteil, dass im Ergebnis beurteilt werden kann, welcher der beiden Indizes die überdurchschnittliche Wahl rechtspopulistischer Parteien in der Arbeiterklasse besser erklären kann.

Jenseits der Frage, was gemessen werden soll, gibt es einige allgemeine Kriterien, die bei der Konstruktion eines Autoritarismus-Index beachtet werden müssen. Zunächst ist die Unabhängigkeit des Autoritarismus-Maßes von den Konzepten sicherzustellen, für die Autoritarismus einen erklärenden Stellenwert haben soll (vgl. *Oesterreich 1993: 76ff; Seipel et al. 2000: 268f*). Um ein möglichst hohes Diskriminierungsvermögen zur Wahl rechtspopulistischer Parteien zu erreichen, muss daher vor allem darauf geachtet werden, dass der Index keine Items enthält, die unmittelbar politisch rechte Einstellungen abfragen. Darüber hinaus sollten allgemein alle Items, die einen besonders politischen Inhalt haben, vermieden werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass bestimmte politische Orientierungen in der Bevölkerung, die den Inhalt besonders befürworten oder ablehnen, angesprochen werden (vgl. *Oesterreich 1974: 54*). Genau an diesen beiden Kriterien scheitert eine Anwendung der im ESS enthaltenen Skala autoritäre vs. libertäre Einstellungen. Eines von drei Items fragt beispielsweise danach, ob Homosexuelle so leben sollen, wie sie es wünschen. Intoleranz gegenüber Homosexuellen ist aber gerade ein wesentlicher Inhalt rechter Ideologien. Überdies ist auch zu erwarten, dass Individuen schon aus religiösen Motiven dieses Statement ablehnen, was nicht unbedingt Rückschlüsse auf autoritäre psychische Dispositionen oder autoritäre Einstellungen zulässt. Ähnliche Bedenken bestehen für ein weiteres Item, das danach fragt, ob Parteien, die die Demokratie beseitigen wollen, verboten werden sollen. Die Überlegung hinter dieser Frage ist, dass autoritäre Personen das Verbot fordern, während libertäre orientierte Menschen die Meinungsfreiheit hochhalten, auch wenn es sich um Extremisten handelt. Diese Überlegung entspricht einem angloamerikanischen Demokratieverständnis, das zumindest mit dem in der Bundesrepublik dominanten Konzept der „wehrhaften Demokratie“ nur schwer zu vereinbaren ist. Darüber hinaus dürfte es den meisten Wählern einer rechtspopulistischen Partei klar sein, dass ein solches Verbot gerade auch die von ihnen präferierte Partei treffen könnte, was ebenfalls ihre Antwort beeinflusst.

Schließlich muss die Reliabilität des Messinstruments sichergestellt werden. In der vorliegenden Arbeit sollen zwei Reliabilitätskriterien Verwendung finden: In einer konfirmatorischen Hauptkomponenten-Faktorenanalyse, bei der die Extraktion eines Faktors vorgegeben ist, muss jedes Item eine Ladung auf diesen Faktor von mindestens 0,5 aufweisen. Zusätzlich soll der Koeffizient Cronbachs Alpha berechnet werden. Üblicherweise gilt die Faustregel, dass Werte über 0,8 ein reliables Messinstrument indizieren. Da die Höhe des Koeffizienten auch gerade von der Anzahl der Items abhängt, die im Falle unserer Sekundäranalyse notwendigerweise klein sein wird, und in der Praxis deswegen weit niedrigere Koeffizienten noch akzeptiert werden (vgl. *Schnell et al. 1999: 147*), soll hier ein Alpha von 0,6 oder höher als ausreichend angenommen werden. Die Validität des Messinstruments kann vorliegend leider nicht geklärt werden: Es gibt kein über den Datensatz operationalisierbares externes Kriterium, das zur Validitätsprüfung herangezogen werden könnte.

Zunächst zur Operationalisierung des Index „autoritäre psychische Dispositionen“. Inhaltlich wäre sicherlich ein Index interessant gewesen, der rigide Denkstrukturen misst. Leider sind in diese Richtung gehende Items im ESS nicht enthalten. Statt dessen soll hier ein Maß verwendet werden, das an das Konzept Zynismus und Misstrauen gegenüber Menschen von *Grabb (1979: 40)* angelehnt ist. Generelles Misstrauen und allgemeiner Zynismus gegenüber Menschen können als charakteristisch für autoritäre Persönlichkeiten gelten (vgl. *Adorno et al. 1950: 238f; Oesterreich 1993: 35*). Im ESS finden sich drei Items mit jeweils 11 Ausprägungen, die zwischenmenschliches Vertrauen thematisieren. Sie wurden zunächst so rekodiert, dass hohe Werte hohes Misstrauen widerspiegeln und umgekehrt. Für den Index wurde dann das arithmetische Mittel aus den drei Items gebildet. Eine einfaktorielle konfirmatori-

sche Faktorenanalyse zeigt, dass die Items gut auf diesen Faktor laden. Zudem kann ein Cronbachs Alpha von 0,74 als weiteres Kriterium für die Reliabilität des Index gelten.

Tabelle 3: Reliabilität des Index „autoritäre psychische Disposition“	
Fragetext	Faktorenladung
„Generally speaking, would you say that most people can be trusted, or that you can't be too careful in dealing with people?“	0,83
„Do you think that most people would try to take advantage of you if they got the chance, or would they try to be fair?“	0,84
„Would you say that most of the time people try to be helpful or that they are mostly looking out for themselves?“	0,76
Cronbachs Alpha = 0,74	
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.	

Der Index „autoritäre Einstellungen“ ist an klassische Autoritarismus-Maße angelehnt: Er soll die drei Dimensionen Konventionalismus, autoritäre Unterwerfung und autoritäre Aggression erfassen. Zu diesem Zweck wurden Kombination verschiedener Items auf ihre Reliabilität untersucht, die hier präsentierte Version stellt dabei das zuverlässigste Maß dar. Alle Items entstammen der Werte-Skala von *Schwartz (1992; 1994)* und sind so formuliert, dass der Befragte auf einer Skala mit sechs Ausprägungen seine Ähnlichkeit mit dem verbalen Portrait einer anderen Person beurteilen soll. Konventionalismus wird durch Frage nach ordentlichen Benehmen, autoritäre Unterordnung durch Frage nach Gehorsam und Regelkonformität und autoritäre Aggression durch Frage nach einem starken Staat repräsentiert. Auch hier wurden die Items so rekodiert, dass ein hoher Wert hohen autoritären Einstellungen entspricht, und die drei Items dann durch arithmetische Mittlung zu einem Index zusammengefasst. Die konfirmatorische Faktorenanalyse ergibt ähnlich hohe Faktorenladungen wie beim ersten Index. Auch der Cronbachs Alpha von 0,62 scheint angesichts der kleinen Itemzahl noch akzeptabel zu sein. Der Index „autoritäre Einstellungen“ kann damit als reliabel gelten.

Tabelle 4: Reliabilität des Index „autoritäre Einstellungen“	
Fragetext	Faktorenladung
„It is important to him always to behave properly. He wants to avoid doing anything people would say is wrong.“	0,79
„He believes that people should do what they're told. He thinks people should follow rules at all times, even when no-one is watching.“	0,76
„It is important to him that the government ensures his safety against all threats. He wants the state to be strong so it can defend its citizens.“	0,71
Cronbachs Alpha = 0,62	
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.	

3.4 Konstruktion der Variable „Wahl einer rechtspopulistischen Partei“

Noch einige Anmerkungen zur Variable „Wahl einer rechtspopulistischen Partei“: Grundsätzlich wurden alle Parteien in den sechs untersuchten Ländern als rechtspopulistische Parteien aufgefasst, wenn sie in einem einschlägigen Standardwerk zum Rechtspopulismus genannt werden (*vgl. Decker 2004*). Dies sind in Belgien der Vlaams Blok und der belgische Front National, in Dänemark die Dansk Folkeparti und die Fremskridtspartiet, in den Niederlanden die Lijst Pim Fortuyn und die Liste Leefbaar Nederland, in Norwegen die Fremskrittspartiet, sowie die Freiheitliche Partei in Österreich. In der Schweiz zählen schließlich die Schweizerische Volkspartei, die Schweizer Demokraten, die Freiheits-Partei und die Lega dei Ticinesi dazu. Die Operationalisierung des Wahlverhaltens erfolgt über eine Rückinnerungsfrage: Welche Partei haben sie bei der letzten Wahl gewählt? Dies hat den Vorteil,

dass dadurch das *tatsächliche* Elektorat rechtspopulistischer Parteien untersucht werden kann und nicht die Struktur ihrer *potentiellen* Wähler, wie es bei der Wahlabsichtsfrage der Fall wäre. Allerdings sind auch zwei nicht unwesentliche Probleme mit dieser Vorgehensweise verbunden: Einerseits muss beachtet werden, dass unter Umständen der Zeitpunkt der Wahl, auf die sich die Rückerinnerung bezieht, bis zu vier Jahre vor dem Erhebungszeitraum liegt. Dagegen wird eingewandt, dass eine Rückerinnerung für viele Menschen nach ein paar Jahren kaum mehr objektiv möglich ist (vgl. Roth 1998: 91f). Auch wird vermutet, dass viele Menschen in einer Interviewsituation bestrebt sind, eine innere Konsistenz zwischen ihren Antworten herzustellen und so die Rückerinnerung der aktuelle Parteipräferenz anzupassen. Ausschlaggebend für die Rückerinnerungsfrage ist aber eine schlichte forschungspraktische Erwägung: Eine Wahlabsichtsfrage wird im ESS ohnehin nicht erhoben. Alternativ hätte man noch die Frage nach der subjektiven Parteinähe heranziehen können, doch scheint die Rückerinnerungsfrage allemal näher am tatsächlichen Wahlverhalten zu liegen als diese. Da in den folgenden Analysen ausschließlich die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien betrachtet werden soll, wurde die Wahlrückerinnerungsvariable dichotomisiert (Wähler einer rechtspopulistischen Partei bzw. Wähler einer anderen Partei).

4. Deskriptive Befunde

Nun zu den deskriptiven Befunden der empirischen Analyse: Im Folgenden soll die Wahl rechtspopulistischer Parteien nach Klassen, die Verteilung autoritärer psychischer Dispositionen und Einstellungen nach Klassen sowie die Parteiwahl nach den beiden Autoritarismus-Maßen dargestellt, interpretiert und diskutiert werden. Die Darstellung erfolgt dabei anhand von Kreuztabellen und Mittelwerten. Für die Überprüfung der drei Arbeitshypothesen können die deskriptiven Statistiken allenfalls erste Hinweise liefern. Die Signifikanz von Unterschieden, die Feststellung also, ob eine Abweichung den Schluss auf eine statistische Überzufälligkeit auch in der Grundgesamtheit zulässt, kann erst mithilfe der multivariaten Verfahren festgestellt werden. Auch die Feststellung möglicher Wirkstärken bleibt dem fünften Abschnitt der Arbeit vorbehalten.

Zunächst zur Frage, wie sich das Wahlverhaltens zugunsten einer rechtspopulistischen Partei nach Klassen unterscheidet. In Tabelle fünf ist der Anteil rechtspopulistischer Parteien an allen Parteinennungen in den sieben EGP-Klassen sowie im Schnitt aller Klassen aufgeführt. Zusätzlich wurden alle drei Klassen, die die Arbeiterschaft repräsentieren (gelernte Arbeiter, ungelernete Arbeiter und Landarbeiter) zu einer Kategorie zusammengefasst und dem Anteil rechtspopulistischer Wähler in den übrigen Klassen gegenübergestellt – schließlich will die Lipset-These und im Anschluss daran auch diese Arbeit Aussagen über psychische Dispositionen, Einstellungen und politisches Verhalten der gesamten Arbeiterschaft machen. Die Tabelle führt dabei die Werte in den einzelnen hier untersuchten Ländern sowie die Werte für alle sechs Länder auf. Zusätzlich zum Anteil an allen Parteinennungen in Prozent wurde ein Quotient errechnet, der den Schnitt einer rechtspopulistischen Partei in einer bestimmten Klasse mit dem Schnitt in allen Klassen ins Verhältnis setzt. Ein Wert von 100 bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Ergebnis in einer Klasse perfekt proportional zum Ergebnis in allen Klassen ist. Ein höherer Wert weist auf ein überdurchschnittliches, ein niedriger Wert auf ein unterdurchschnittliches Ergebnis in der jeweiligen Klasse hin. Weiterhin werden auch die Fallzahlen im ESS angeführt. Bei niedrigen Fallzahlen in einer Kategorie besteht das „Problem der kleinen Zahl“: Beispielsweise weist das Subsample für Belgien insgesamt nur zehn Befragte in der Kategorie „Landarbeiter“ aus. Schon ein einzelner Unterstützer einer rechtspopulistischen Partei verändert das Abschneiden dieser in der Gruppe der Landarbeiter um ganze 10 Prozentpunkte, die Gefahr von extremen „Ausreißern“, die sich nicht ohne weiteres auf die Grundgesamtheit übertragen lassen, ist daher sehr groß.

Tabelle 5: Wahl rechtspopulistischer Parteien nach Klassen

	Belgien			Dänemark			Niederlande			Norwegen			Österreich			Schweiz			Länder insges.		
	%	100	n	%	100	n	%	100	n	%	100	n	%	100	n	%	100	n	%	100	n
Dienstklasse	3,7	51	17	5,2	64	25	14,7	90	138	9,6	60	69	4,3	82	27	15,9	85	75	10,3	84	351
Nicht-man. Routine	7,3	100	13	5,9	73	15	17,7	109	50	15,8	100	49	3,8	73	16	13,2	70	27	11,5	93	170
Selbständige	11,9	164	10	9,6	120	5	21,7	134	27	37,5	236	3	7,4	140	4	21,3	113	11	16,2	131	60
Selbst. Landwirte	0,0	0	0	0,0	0	0	4,3	27	2	0,0	0	0	1,7	33	1	62,5	333	17	13,2	107	20
Gelernte Arbeiter	11,6	159	16	11,5	144	18	19,9	122	27	22,6	143	43	11,6	220	10	20,3	108	16	16,2	132	130
Ungelernte Arbeiter	10,5	145	22	14,3	179	32	18,0	111	35	32,2	203	59	8,6	162	13	23,5	125	13	15,9	129	174
Landarbeiter	20,0	275	2	11,8	146	2	7,1	44	1	10,0	63	5	0,0	0	0	46,2	246	5	16,7	135	15
Arbeiter. insges.	11,2	154	40	13,1	163	52	18,6	114	63	25,5	161	107	9,7	184	23	24,3	130	34	16,0	130	319
Andere insges.	5,4	74	40	5,5	69	45	15,7	97	217	11,8	75	121	4,3	81	48	17,6	94	130	11,1	90	601
Klassen insges.	7,3	100	80	8,0	100	97	16,2	100	280	15,9	100	228	5,3	100	71	18,8	100	164	12,3	100	920

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Der Ausgangspunkt unserer Analyse, die häufig konstatierte überdurchschnittliche Wahl rechtspopulistischer Parteien in der Arbeiterklasse, scheint sich auch nach den Daten des ESS zu bestätigen: Im Schnitt aller sechs untersuchten Länder kommen sie auf 16,0 % in der Gruppe der Arbeiter, die rechtspopulistischen Parteien schneiden damit rund 30 % besser ab als im Mittel aller Klassen. Dabei ist die Überrepräsentation der Arbeiter in Belgien, Dänemark, Norwegen und Österreich noch deutlicher ausgeprägt. Nur in den Niederlanden zeigen sich schwächere Unterschiede, die Arbeiter wählen aber auch dort noch überdurchschnittlich rechts. Differenziert man weiter nach gelernten und ungelernten Arbeitern – die Klasse der Landarbeiter lässt sich aufgrund kleiner Fallzahlen nicht sinnvoll interpretieren –, so ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Nur im Schnitt aller Länder neigen die gelernten Arbeiter etwas mehr zur Rechtswahl, als die ungelernten. Doch in den Einzelstaaten sind mal die gelernten, mal die ungelernten überrepräsentiert. Erwähnenswert ist insbesondere der Fall Norwegen: Dort erhält die Fremskrittspartiet in der Gruppe der ungelerten Arbeiter mehr als doppelt soviel Zustimmung wie im Schnitt aller Wähler.

Allerdings sind die Arbeiter nicht die einzige Klasse, die Rechtspopulisten systematisch stärker unterstützen: Insbesondere die Klasse der Selbständigen weist in allen Ländern Verhältniszahlen über 100 auf, insgesamt finden rechtspopulistische Parteien in dieser Gruppe ähnlich hohe Zustimmung wie bei den Arbeitern. Dies muss kein Widerspruch zu den hier zu überprüfenden Thesen sein, schließlich konstatieren sie nicht, dass in alle anderen Gruppen ein rechtspopulistisches Wahlverhalten unterrepräsentiert ist. Auch ändert dies nichts an der Relevanz der Arbeiter für rechtspopulistische Elektorate, schließlich ist diese Bevölkerungsgruppe in allen hier untersuchten Ländern rund sechsmal so stark wie die Gruppe der Selbständigen (vgl. Tabelle 2). In der Dienstklasse und mit Abstufungen auch in der Klasse der nicht-manuellen Routinetätigkeiten ist ein Wahlverhalten zugunsten einer rechtspopulistischen Partei deutlich unterrepräsentiert. Diese beiden Gruppen machen hauptsächlich die Unterschiede zwischen Arbeitern und Nichtarbeitern aus. Auch hier zeigen sich in den Niederlanden Abweichungen: Dort schneiden die Parteien in der Dienstklasse nur wenig unterdurchschnittlich ab, sie sind bei den nicht-manuellen Routinetätigkeiten sogar überrepräsentiert. In Hinsicht auf die Klassen haben es die Lijst Pim Fortuyn und die Liste Leefbaar Nederland offenbar vermocht, die unterschiedlichen Gruppen recht gleichmäßig anzusprechen.

Ähnlich wie für die Parteiwahl lassen sich auch die beiden Autoritarismus-Maße nach Klassen aufschlüsseln. Hier wurden die Mittelwerte für die einzelnen Klassen errechnet und – wie beim Wahlverhalten nach Klassen – in Bezug zum Mittelwert aller Klassen gesetzt. Fallzahlen wurden in den folgenden Tabellen nicht ausgewiesen, da sie praktisch überall so hoch sind, dass „Ausreißer“ nicht auftreten können.

Tabelle 6: Autoritäre psychische Dispositionen nach Klassen

	Belgien		Dänemark		Niederlande		Norwegen		Österreich		Schweiz		Länder insg.	
	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100
Dienstklasse	4,85	96	2,97	94	4,11	96	3,28	95	4,54	96	4,09	96	4,11	96
Nicht-man. Routine	5,07	100	2,97	94	4,27	100	3,58	103	4,62	98	4,32	101	4,24	99
Selbständige	5,36	106	3,53	111	4,46	104	3,19	92	4,76	101	4,39	103	4,58	107
Selbst. Landwirte	4,78	95	2,94	93	4,14	97	2,78	80	4,98	106	4,22	99	4,23	99
Gelernte Arbeiter	5,28	105	3,45	109	4,80	112	3,62	105	4,99	106	4,57	107	4,58	107
Ungelernte Arbeiter	5,21	103	3,48	110	4,58	107	3,67	106	5,14	109	4,67	109	4,54	106
Landarbeiter	4,31	85	3,71	117	4,35	102	3,51	102	5,38	114	4,46	104	4,22	99
Arbeiter. insges.	5,21	103	3,48	110	4,66	109	3,64	105	5,08	108	4,60	108	4,54	106
Andere insges.	4,96	98	3,01	95	4,18	98	3,38	98	4,60	98	4,19	98	4,18	98
Klassen insges.	5,05	100	3,17	100	4,28	100	3,46	100	4,71	100	4,27	100	4,28	100

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Zunächst zu den autoritären psychischen Dispositionen. Der Blick auf Tabelle 6 zeigt, dass die Mittelwerte für die einzelnen Gruppen nur eine geringe Schwankungsbreite aufweisen: Für alle sechs Länder liegen sie zwischen 4,11 und 4,58, nimmt man die einzelnen Länder hinzu, so ist 2,78 das Minimum und 5,38 das Maximum. Die größte Variation entsteht durch unterschiedliche Niveaus in den einzelnen Ländern: Die höchsten Mittelwerte werden in Belgien und Österreich erreicht, während in den skandinavischen Ländern das niedrigste Niveau zu finden ist. Rechnet man jedoch die Niveauunterschiede heraus, wie das mit den Verhältniszahlen möglich ist, so zeigt sich, dass die Klassen praktisch über alle Länder hinweg gleichmäßige Ausprägungen nach oben oder unten aufweisen: Arbeiter können im Schnitt zwischen 3 und 10 % höhere Werte erreichen als im Mittel aller anderen Klassen. Diese Angaben beziehen sich wohlgerneht auf alle Mitglieder der drei Arbeiterklassen, nicht etwa nur auf die Befragten, die gleichzeitig eine rechtspopulistische Partei gewählt haben. Konsistent weniger starke autoritäre psychische Dispositionen weist die Dienstklasse auf, während die Klasse der nicht-manuellen Routinetätigkeiten etwa im Schnitt liegt. Auch die Selbständige sind nach diesem Maß überdurchschnittlich autoritär, in Belgien und Dänemark liegt ihr Mittelwert sogar über den der Arbeiter.

Tabelle 7: Autoritäre Einstellungen nach Klassen

	Belgien		Dänemark		Niederlande		Norwegen		Österreich		Schweiz		Länder insg.	
	x	100	x	100	x	100	x	100	X	100	x	100	x	100
Dienstklasse	4,12	98	3,74	95	4,17	99	3,98	97	3,91	96	3,72	97	4,00	98
Nicht-man. Routine	4,18	100	3,95	100	4,20	100	4,15	101	4,02	99	3,90	101	4,08	100
Selbständige	4,34	103	3,81	97	4,28	102	3,79	93	4,02	99	3,86	100	4,15	101
Selbst. Landwirte	4,36	104	3,98	101	4,59	109	4,13	101	4,45	110	3,78	98	4,28	105
Gelernte Arbeiter	4,22	100	4,09	104	4,28	102	4,18	102	4,16	103	3,96	103	4,17	102
Ungelernte Arbeiter	4,32	103	4,17	106	4,21	100	4,23	103	4,42	109	4,19	109	4,26	104
Landarbeiter	4,43	105	4,32	110	4,10	98	4,27	104	3,95	97	4,13	107	4,19	103
Arbeiter. insges.	4,28	102	4,14	105	4,23	101	4,21	103	4,28	106	4,06	105	4,22	103
Andere insges.	4,16	99	3,81	97	4,19	100	4,04	99	3,98	98	3,79	98	4,04	99
Klassen insges.	4,20	100	3,93	100	4,20	100	4,09	100	4,05	100	3,85	100	4,09	100

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Bei den autoritären Einstellungen bietet sich ein ähnliches Bild, wenn auch die Unterschiede nicht so deutlich ausfallen wie im Fall der autoritären psychischen Dispositionen.

Auch hier sind die Arbeiter autoritärer als die anderen Klassen insgesamt, allerdings liegt das Maß nur zwischen 1 % in den Niederlanden und 6 % in Österreich über dem jeweiligen Landesniveau. Die Dienstklasse ist fast durchgehend die Gruppe mit den geringsten autoritären Einstellungen, die Klasse der nicht-manuellen Routinetätigkeiten liegt auch hier immer im Landesschnitt. Allerdings sind nur in Belgien und in den Niederlanden die Selbständigen nach diesem Maß überdurchschnittlich autoritär eingestellt. Ein interessanter Befund, wenn man bedenkt, dass gerade in diesen Ländern rechtspopulistische Parteien recht gut bei den Selbständigen abschneiden. Insgesamt muss man jedoch feststellen, dass die Schwankungen um den Mittelwert aller Klassen recht gering sind, was erste Zweifel daran nährt, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen im statistischen Sinne signifikant sind.

Tabelle 8: Parteiwahl nach Autoritarismus-Werten														
	Belgien		Dänemark		Niederlande		Norwegen		Österreich		Schweiz		Länder insg.	
	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100	x	100
	Autoritäre psychische Dispositionen													
Wähler rechtspop. Partei	5,94	120	3,83	122	4,76	113	4,15	124	5,26	115	4,28	109	4,69	113
Wähler andere Partei	4,87	98	3,06	98	4,09	97	3,20	96	4,54	99	3,83	98	4,07	98
Wähler insgesamt	4,94	100	3,12	100	4,19	100	3,35	100	4,58	100	3,92	100	4,14	100
	Autoritäre Einstellungen													
Wähler rechtspop. Partei	4,40	105	4,05	103	4,30	102	4,25	103	4,14	103	4,06	106	4,24	103
Wähler andere Partei	4,19	100	3,93	100	4,22	100	4,11	99	4,02	100	3,77	99	4,10	100
Wähler insgesamt	4,21	100	3,94	100	4,23	100	4,13	100	4,03	100	3,83	100	4,12	100

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Zum Schluss noch ein Blick auf die Mittelwerte der beiden Autoritarismus-Maße für die Wähler rechtspopulistischer Parteien bzw. die Wähler der übrigen Parteien. Es wurde darauf verzichtet, die Autoritarismus-Werte der übrigen Parteien einzeln aufzuschlüsseln: Die Zuordnung dieser zu konsistenten Parteienfamilien ist nicht einfach zu bewerkstelligen und eine Darstellung der Mittelwerte für alle Parteien in sechs Ländern würde den Rahmen der Darstellung sprengen. Sowohl bei den autoritären psychischen Dispositionen als auch bei den autoritären Einstellungen sind die Rechtswähler im Mittel autoritärer als die übrigen Wähler. Dabei sind die Unterschiede insbesondere bei den autoritären Einstellungen eher gering und liegen je nach nationalen Subsample zwischen 2 und 6 % höher als im jeweiligen Landesschnitt. Deutlicher ausgeprägt ist der Befund bei den autoritären psychischen Dispositionen. Sie liegen bei den Wählern rechtspopulistischer Parteien zwischen 9 und 24 % höher.

Von ihrer Tendenz her können die deskriptiven Statistiken erste Hinweise auf eine mögliche Bestätigung der Hypothesen H1 und H2 liefern. Allerdings kann hier noch nicht festgestellt werden, ob die Unterschiede zwischen den Gruppen im statistischen Sinn signifikant sind. Auch ist nicht klar, welche Erklärungskraft die höheren Autoritarismus-Werte in den Arbeiterklassen für die Rechtswahl haben. Diese Punkte zu klären bleibt Aufgabe der folgenden multivariaten Analyse.

5. Multivariate Analyse

Während die Präsentation der deskriptiven Ergebnisse nach den sechs Ländern differenziert hat, ist es in diesem abschließenden Untersuchungsschritt notwendig, die Differenzierung nach Ländern aufzugeben. Dies hat den forschungspraktischen Grund, dass nur so für die angewandten Verfahren ausreichende Fallzahlen erreicht werden können. Und auch im Hinblick auf das Klassenmodell ist eine weitere Beschränkung notwendig: Für die multivariate Überprüfung der Hypothesen wurde das EGP-Schema durch Zusammenfassung der gelernten und ungelerten Arbeiter sowie der Landarbeiter zu einer Klasse weiter auf fünf Katego-

rien reduziert. Eine derartige Reduktion scheint geboten, da die hier zu prüfenden Thesen zwischen den Arbeitern nicht weiter differenzieren und daher nur die Unterschiede zwischen Arbeitern und den anderen Klassen zu untersuchen sind. Die anderen Klassen bleiben allerdings unverändert, da eine vollständige Dichotomie zwischen Arbeitern und Nichtarbeitern einen Informationsverlust bedeutet hätte, der eine differenziertere Interpretation der Unterschiede zwischen den Klassen verhindert. Da Hypothese H1 mit Hypothese H3 in einem Modell geprüft werden kann, soll zunächst Hypothese H2 vorgezogen werden:

H2: Mitglieder der Arbeiterklasse sind autoritärer als die Mitglieder anderer Klassen.

Die Diskussion der deskriptiven Befunde hat gezeigt, dass Arbeiter in allen hier untersuchten Ländern höhere Werte bezüglich autoritärer Einstellungen und autoritärer psychischer Dispositionen zeigen. Es ist daher zunächst zu fragen, ob es überhaupt einen signifikanten Effekt der Klasse auf die beiden Variablen gibt und welche Erklärungskraft besteht. Dazu wurde eine Varianzanalyse durchgeführt, mit der geschätzt werden kann, ob ein Einfluss nominalskaliertter Variablen auf metrische Variablen vorliegt und wie viel hierdurch erklärt wird. Die Ergebnisse der Varianzanalyse sind in Tabelle 9 zusammengefasst. Es zeigte sich, dass die Modelle in beiden Fällen signifikant sind. Damit kann allgemein festgehalten werden, dass die Klasse einen Einfluss auf autoritäre Einstellungen und auch auf autoritäre psychische Dispositionen besitzt.

Tabelle 9: Varianzanalyse der Autoritarismus-Maße

EGP-Klasse	Autoritäre psych. Dispos.	Autoritäre Einstellungen
I Dienstklasse	-0,172	-0,086
II Nichtmanuelle	-0,042	-0,009
III Selbständige	0,298	0,058
IV Selbständige Landwirte	-0,047	0,186
V Arbeiter (kombiniert)	0,262	0,126
Mittelwert	4,280	4,090
ETA	0,108	0,097
R ²	0,011***	0,009***
N	10911	10586
Gewichtet	~3747	~3659
ANOVA Abweichungen vom Mittelwert		***p>0.001

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Nun wäre es interessant zu erfahren, wie sich diese signifikanten Effekten über die einzelnen Klassen aufschlüsseln. Dazu wurde ergänzend eine multiple Klassifikationsanalyse (MCA) durchgeführt. Hiermit können die Abweichungen der Klassenmittelwerte vom Gesamtmittelwert aufgezeigt werden und so Hinweise auf den Einfluss der Klassenzugehörigkeit gewonnen werden. Für die autoritären psychischen Dispositionen kann festgestellt werden, dass mit einer Mittelwertsabweichung von 0,262 ein Effekt der Klassenlage auf eine solche Prädisposition sichtbar ist. Mit Ausnahme der Selbständigen weisen alle anderen Klassen negative Abweichungen auf. D.h. im Gegensatz zu den Arbeitern führt etwa die Mitgliedschaft zur Dienstklasse, mit einer Abweichung von -0,172 eher zu einer niedrigen psychischen autoritären Prädisposition. Interessant sind an dieser Stelle die Selbständigen, da deren Mittelwertsabweichung (0,298) die der Arbeiter (0,262) noch übertrifft. Für die autoritären Einstellungen ergibt sich ein ähnliches, jedoch weniger deutliches Bild. Die Arbeiterklasse weist

auch hier mit 0,126 einen erhöhten Mittelwert auf. Parallel zur obigen Interpretation kann daher angenommen werden, dass die Arbeiterklasse die Adaption autoritärer Einstellungsmuster positiv beeinflusst. Allerdings schwächen sich im Hinblick auf die psychischen Dispositionen nun die Unterschiede ab. Nur für die Dienstklasse (-0,086) und die Klasse der nicht-manuellen Routearbeiter (-0,009) finden sich nun noch unterdurchschnittliche Werte.

Diese Ergebnisse müssen jedoch vor dem Hintergrund der äußerst geringen R^2 -Werte sowohl für die autoritären psychischen Dispositionen ($R^2 = 0,011$), wie auch für die autoritären Einstellungsmuster ($R^2 = 0,009$) interpretiert werden. Damit können nur 1,1% bzw. 0,9% der Varianzerklärung auf den Einfluss der Klasse zurückgeführt werden. Derartig geringe R^2 -Werte können, auch wenn ein signifikanter Effekt festgestellt wurde, kaum als Bestätigung verstanden werden.¹² Wären die Unterschiede zwischen den Klassen hinsichtlich der Ausprägung autoritärer psychischer Dispositionen bzw. autoritärer Einstellungsmuster bedeutend, würde sich der Einfluss der Klasse in einer erhöhten Varianzerklärung widerspiegeln. Fazit dieses Analyseschritts ist daher: Weder hat die Klassenlage insgesamt einen relevanten Einfluss auf die Ausprägung der beiden Autoritarismus-Indizes, noch können die Unterschiede zwischen den Klassen als bedeutend eingestuft werden. Hypothese H2, die von einer besonderen Affinität der Arbeiter zu einem oder beiden Indizes ausgeht, muss daher als nicht bestätigt angesehen werden.

Kommen wir nun zur Prüfung der beiden noch ausstehenden Hypothesen:

H1: Rechtspopulistische Parteien werden im Vergleich zu anderen Klassen signifikant häufiger von Mitglieder der Arbeiterklasse gewählt.

H3: Die im Vergleich signifikant häufigere Wahl rechtspopulistischer Parteien durch Mitglieder der Arbeiterklasse vermittelt sich über ihren Autoritarismus.

Zur Prüfung dieser Zusammenhänge wurde eine binominale logistische Regression durchgeführt. Hiermit können sowohl Effekte von kategorialen als auch metrischen Daten auf eine kategoriale Variable analysiert werden. Zunächst wurde Hypothese H1 überprüft. Hierzu wurde eine logistische Regression nur mit den diskutierten Indikatoren auf die Rechtswahl gerechnet. Beide Indikatoren zeigen signifikante Einflüsse, wobei der Index der autoritären Einstellungen nur schwach signifikant (0,035), der Index autoritärerer psychischer Disposition hingegen hochsignifikant (0,000) ist. Die Odds-Ratios (in der Spalte EXP(B)) geben den Einfluss in Stärke und Richtung für die jeweiligen Indizes an. Werte über 1 sind hier als Erhöhung der Wahrscheinlichkeit für das Eintreten der Wahl einer rechtspopulistischen Partei zu interpretieren. Sie können in ihren Nachkommastellen als Prozenteffekte für die Wahrscheinlichkeit des Eintretens des Ereignisses gelesen werden. Das heißt für den Indikator autoritäre Einstellungen (EXP(B): 1,147), dass die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer rechtspopulistischen Partei sich um rund 15% erhöht, wenn der Index um eine Einheit steigt. Hier kann dieser Effekt angenommen werden, da er signifikant ist. Einen stärkeren und auch signifikanteren Effekt haben mit 1,208 die autoritären psychischen Dispositionen auf die Wahl rechtspopulistischer Parteien. Beide Indizes erweisen sich als signifikant und verhalten sich theoriekonform: Mit einer Erhöhung der Werte steigt auch die Wahrscheinlichkeit der Rechtswahl.

¹² In der Analyse wurden Drittvariablen nicht berücksichtigt. Es wäre zu erwarten, dass der Einfluss von Drittvariablen den Einfluss der Klasse weiter schwächt. Die Drittvariablenkontrollen haben die Autoren in diesem Fall unterlassen, da eine derart geringe Gesamterklärungskraft kaum zur Bestätigung einer These herangezogen werden kann und daher die Drittvariablenkontrolle kaum zu einem Erkenntniszuwachs führt, was die Frage nach dem Einfluss der Klassenlage angeht.

Tabelle 10: Logistische Regression auf die Wahl einer rechtspopulistischen Partei

	B	Standardfehler	Sig.	Exp(B)
Autoritäre psych. Dispositionen	0,189	0,033	0,000	1,208
Autoritäre Einstellungen	0,137	0,065	0,035	1,147
Konstante	-3,428	0,303	0,000	0,032
Cox & Snell R ²		0,015***		
Nagelkerkes R ²		0,029***		
				***p>0.001

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Allerdings wurde bis zu diesem Punkt keine Drittvariablenkontrolle durchgeführt. Da es möglich ist, dass diese Effekte durch Hintergrundvariablen moderiert werden, muss zumindest der Effekt einiger Variablen getestet werden, um die Argumente der kausalen Relevanz der Indikatoren zu stärken. Die Autoren haben hierzu die Variable Bildung, die in diesem Zusammenhang eine exponierte Stellung inne hat, und die Klassen selbst ins Modell aufgenommen, um die Effekte der Indizes gegen die übrigen Variablen zu testen. Klassen als kategoriale Variablen müssen, im Gegensatz zu metrischen Variablen, für die Verwendung in einem logistischen Regressionsmodell umkodiert werden. Für die Aufnahme kategorialer Variablen stehen im gängigen Statistikpaket SPSS verschiedene Optionen zur Verfügung. Die Autoren haben sich für die Methode „Einfach“ entschieden. Mit dieser Methode werden die Abweichungen der einzelnen Klassen von einer Referenzkategorie geprüft. Die Referenzkategorie stellt im vorliegenden Test die Arbeiterklasse, denn es soll ermittelt werden, ob diese sich signifikant von anderen Klassen unterscheidet.

Hypothese H1 wäre bestätigt, wenn sich die anderen Klassen im Wahlverhalten von der Referenzklasse der Arbeiter signifikant unterscheiden. Es wird also nicht getestet, ob Arbeiter *überdurchschnittlich* rechtspopulistische Parteien wählen, sondern ob die Nichtarbeiterklassen sich in diesem Verhalten signifikant von den Arbeitern unterscheiden. Die Werte aus der logistischen Regressionsanalyse mit Drittvariablen sind in Tabelle 11 zusammengefasst:

Tabelle 11: Logistische Regression mit Drittvariablen auf die Wahl einer rechtspopulistischen Partei

	B	Standardfehler	Sig.	Exp(B)
Autoritäre psych. Dispositionen	0,172	0,034	0,000	1,188
Autoritäre Einstellungen	0,073	0,068	0,279	1,076
Bildung	-0,217	0,058	0,000	0,805
EGP 5-Klassen-Modell			0,539	
I Dienstklasse	-0,213	0,163	0,191	0,808
II Nicht-manuelle Routinetätigkeit	-0,260	0,182	0,153	0,771
III Selbständige	0,046	0,262	0,860	1,047
IV Selbständige Landwirte	-0,098	0,425	0,818	0,907
Konstante	-2,355	0,396	0,000	0,095
Cox & Snell R ²		0,026***		
Nagelkerkes R ²		0,049***		
				***p>0.001

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des ESS, gewichtet.

Im Ergebnis zeigte sich, dass die Signifikanz der autoritären Einstellungen nun völlig verschwindet, während die autoritären psychischen Dispositionen hier klar signifikant bleiben. Auch die Bildung weist erwartungsgemäß einen signifikanten Effekt auf die Rechtswahl auf, wobei mit steigender Bildung die Wahrscheinlichkeit, eine rechtspopulistische Partei zu wählen, abnimmt. Die Klassen selbst weisen in diesem Kontext keine Signifikanz hinsichtlich der Wahlentscheidung auf. Daher kann gesagt werden, dass neben der Bildung die autoritäre psychische Disposition als einzige Variable einen signifikanten Effekt auf die Rechtswahl im Modell hat. Zu einer vollständigen Einschätzung der Relevanz des Modells reicht die Interpretation der Signifikanzen allerdings nicht aus. Es müssen zudem globale Gütemaße der logistischen Regression berücksichtigt werden. Als Beispiel sei hier Nagelkerkes- R^2 angeführt, das mit 0,049 in der Modellierung nach Tabelle 11 ebenfalls verschwindend gering ausfällt. Damit muss auch Hypothese H1 abgelehnt werden.

Es bleibt noch zu fragen, ob die Hypothese H3, nach der Arbeiter rechtspopulistische Parteien wählen, weil sie autoritär sind, als bestätigt angesehen werden kann. Es muss zunächst bemerkt werden, dass im Gegensatz zur ersten Hypothese die Hypothese H3 nicht allein aus der Interpretation der logistischen Regression erfolgen kann. Hier kann nur der Einfluss der autoritären psychischen Dispositionen bzw. der autoritären Einstellungen auf die Wahl einer rechtspopulistischen Partei untersucht werden. Der Schluss, dass die Rechtswahl der Arbeiter ihre *Ursache* in der Ausprägung dieser Variablen bei der Arbeiterklasse hat, wird auf Basis der Ergebnisse aus der Varianzanalyse *und* der Ergebnisse aus der logistischen Regressionsanalyse getroffen. Nur wenn autoritäre psychische Dispositionen bzw. die autoritären Einstellungen in den Klassen stark differieren und eine hohe Erklärungskraft der Varianzanalyse besteht, kann eine Bedeutung dieser Unterschiede hinsichtlich der Rechtswahlunterschiede zwischen den Klassen angenommen werden. Dies allein genügt jedoch ebenfalls nicht. Zudem muss in der logistischen Regression auch der Einfluss von autoritären psychischen Dispositionen bzw. der autoritären Einstellung auf die Wahl einer rechtspopulistischen Partei existieren. Denn ist dies nicht der Fall, dann könnte beispielsweise das Ergebnis der Varianzanalyse zeigen, dass Klassenzugehörigkeit die Adaption autoritärer Einstellungen zwar erklärt. Haben diese Einstellungen aber keinen Effekt auf die Rechtswahl, dann kann dennoch nicht behauptet werden, dass autoritäre Einstellungen ursächlich für die Rechtswahl der Arbeiter sind. Denn in der logistischen Regression wird gerade geprüft, ob die Variablen einen Effekt auf eine solche Wahl besitzen.

Nach diesen Vorüberlegungen zurück zur Frage, ob Hypothese H3 bestätigt werden kann. Dazu seien nochmals die Ergebnisse der Varianzanalyse in Erinnerung gerufen. Demnach weist die Klasse einen signifikanten Effekt für beide Indizes auf. Dieser war allerdings bei einem R^2 von 0,011 bzw. 0,009 praktisch irrelevant. Die äußerst geringe Erklärungskraft spricht gegen die Annahme, dass Arbeiter durch ihre Klassenlage zu einem höheren Autoritarismus neigen. Das zweite wichtige Element in der Kette ist die Relevanz der Autoritarismus-Indizes für die Rechtswahl. Hier wurden, wie oben erläutert, signifikante Effekte festgestellt, bei jedoch einer nur rund 5%igen¹³ Varianzerklärung. Da Arbeiter kaum autoritärer sind als Angehörige anderer Klassen und der Effekt der Autoritarismus-Indizes in der logistischen Regression zwar signifikant ausfällt, aber ebenfalls kaum Erklärungskraft besitzt, überwiegen die Gründe für eine Ablehnung der Hypothese H3.

6. Zusammenfassung

Die Autoren haben versucht, die „working-class authoritarianism“-These von Seymour M. Lipset auf das Phänomen anzuwenden, dass rechtspopulistische Parteien in Westeuropa in überdurchschnittlicher Weise von Arbeitern gewählt werden. Die Grundidee dabei war, dass diese Überrepräsentation sich durch den Autoritarismus der Arbeiter erklären lässt. Die Analysen haben gezeigt, dass von einem signifikanten Effekt der Klassenlage auf die Ausbildung

¹³ Nagelkerkes- R^2 aus Tabelle 11, gerundet.

autoritärer psychischer Dispositionen und autoritärer Einstellungen gesprochen werden kann. Es konnte ebenfalls festgestellt werden, dass ein signifikanter Einfluss des Autoritarismus auf die Wahl rechtspopulistischer Parteien besteht. Jedoch fällt die Erklärungskraft in beiden Fällen derart gering aus, dass die „working-class authoritarianism“-These für das beschriebene Phänomen kaum relevant ist. Es ist davon auszugehen, dass die Rechtswahl in der Arbeiterklasse auf andere Faktoren zurückgeführt werden muss.

Literaturverzeichnis:

- Adorno, Theodor W., 1999: *Studien zum autoritären Charakter*, 3. Auflage, Frankfurt (Main).
- Adorno, Theodor W./ Frenkel-Brunswik, Else/ Levinson, Daniel J./ Sanford, Nevitt R., 1950: *The Authoritarian Personality*, New York.
- Altemeyer, Bob, 1981: *Right-Wing Authoritarianism*, Winnipeg.
- Altemeyer, Bob, 1988: *Enemies of Freedom – Understanding Right-Wing Authoritarianism*, San Francisco.
- Altemeyer, Bob, 1996: *The Authoritarian Specter*, Cambridge u.a.
- Betz, Hans-Georg, 1994: *Radical Right-Wing Populism in Western Europe*, Basingstoke/ London.
- Betz, Hans-Georg, 1998: *The New Politics of the Right – Neo-Populist Parties and Movements in Established Democracies*, Basingstoke u.a.
- Brauns, Hildegard/ Steinmann, Susanne/ Haun, Dietmar, 2000: *Die Konstruktion des Klassenschemas nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich*, in: ZUMA-Nachrichten, Bd. 24, H. 46, S. 7-42.
- Christie, Richard/ Cook, Peggy, 1958: *A Guide to Published Literature Relating to the Authoritarian Personality through 1956*, in: Journal of Psychology, Bd. 45, H. 2, S. 171-199.
- De Weerd, Yves/ De Witte, Hans/ Catellani, Patrizia/ Milesi, Patrizia, 2004: *Turning Right? Socio-Economic Change and the Receptiveness of European Workers to the Extreme Right*, Leuven.
- Decker, Frank, 2000: *Parteien unter Druck – Der neue Rechtspopulismus in den westlichen Demokratien*, Opladen.
- Decker, Frank, 2004: *Der neue Rechtspopulismus*, 2. Auflage, Opladen.
- Dekker, Paul/ Ester, Peter, 1987: *Working-Class Authoritarianism – A Re-Examination of the Lipset Thesis*, in: European Journal of Political Research, Bd. 15, H. 4, S. 395-415.
- Erikson, Robert/ Goldthorpe, John H., 1992: *The Constant Flux – A study of Class Mobility in Industrial Societies*, Oxford.
- Evans, Geoffrey, 1992: *Testing the Validity of the Goldthorpe Class Schema*, in: European Sociological Review, Bd. 8, H. 3, S. 211-232.
- Evans, Geoffrey/ Mills, Colin, 1998: *Identifying Class Structure – A Latent Class Analysis of the Criterion-Related and Construct Validity of the Goldthorpe Class Schema*, in: European Sociological Review, Bd. 14, H. 1, S. 87-106.
- Falkenberg, Susanne, 1997: *Populismus und Populistischer Moment im Vergleich zwischen Frankreich, Italien und Österreich*, Duisburg.
- Feldman, Stanley, 2000: *Die Konzeptionalisierung und die Messung von Autoritarismus – Ein neuer Ansatz*, in: Susanne Rippl/ Christian Seipel/ Angela Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus – Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Opladen, S. 239-260.
- Freyhold, Michaela von, 1971: *Autoritarismus und politische Apathie – Analyse einer Skala zur Ermittlung autoritätsgebundener Verhaltensweisen*, Frankfurt (Main).
- Goldthorpe, John H., 2000: *On Sociology – Numbers, Narratives, and the Integration of Research and Theory*, Oxford u.a.
- Grabb, Edward G., 1979: *Working-Class Authoritarianism and Tolerance of Outgroups – A Reassessment*, in: Public Opinion Quarterly, Bd. 43, H. 1, S. 36-47.
- Graetz, Brian, 1991: *The Class Location of Families – A Refined Classification and Analysis*, in: Sociology, Bd. 25, H. 1, S. 101-118.
- Hentges, Gudrun/ Meyer, Malte-Henning/ Flecker, Jörg/ Kirschenhofer, Sabine/ Thoft, Eva/ Grinderslev, Edvin/ Balazs, Gabrielle, 2003: *The Abandoned Worker – Socio-Economic Change and the Attraction of Right-Wing Populism*, Köln/ Wien.
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P./ Wolf, Christof, 2003: *Advances in Cross-National Comparison – A European Working Book for Demographic and Socio-Economic Variables*, New York.

- Hopf, Wulf, 2000: *Soziale Schichtung und Autoritarismus – Oder: Sind die Arbeiter besonders autoritär?*, in: Susanne Rippl/ Christian Seipel/ Angela Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus – Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Opladen, S. 93-118.
- Houtman, Dick, 2003: *Lipset and "Working-Class" Authoritarianism*, in: *The American Sociologist*, Bd. 34, H. 1-2, S. 85-103.
- Kitschelt, Herbert, 1995: *The Radical Right in Western Europe – A Comparative Analysis*, Ann Arbor.
- Kitschelt, Herbert, 2001: *Politische Konfliktlinien in westlichen Demokratien – Ethnisch-kulturelle und wirtschaftliche Verteilungskonflikte*, in: Wilhelm Heitmeyer/ Dietmar Loch (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung – Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main), S. 418-442.
- Kitschelt, Herbert/ McGann, Anthony J., 2005: *The Radical Right in the Alps – Evolution of Support for the Swiss SVP and the Austrian FPÖ*, in: *Party Politics*, Bd. 11, H. 2, S. 147-171.
- Lipset, Seymour M., 1959: *Democracy and Working-Class Authoritarianism*, in: *American Sociological Review*, Bd. 24, H. 4, S. 482-501.
- Lipset, Seymour M., 1962: *Soziologie der Demokratie*, Neuwied u.a.
- Lubbers, Marcel, 2001: *Exclusionistic Electorates – Extreme Right-Wing Voting in Western Europe*, Nijmegen.
- Mayer, Nonna, 2003: *Le Pen's Comeback – The 2002 French Presidential Election*, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, Bd. 27, H. 2, S. 455-459.
- Middendorp, Cees P./ Meloen, Jos D., 1990: *The Authoritarianism of the Working-Class Revisited*, in: *European Journal of Political Research*, Bd. 18, H. 2, S. 257-267.
- Minkenbergh, Michael, 2000: *The Renewal of the Radical Right – Between Modernity and Anti-Modernity*, in: *Government and Opposition*, Bd. 35, H. 2, S. 170-188.
- Mudde, Cas, 1996: *The War of Words Defining the Extreme Right Party Family*, in: *West European Politics (WEP)*, Bd. 19, H. 2, S. 225-248.
- Nohlen, Dieter/ Schmidt, Manfred G., 1998: *Stichwort "Autoritarismus"*, in: Dieter Nohlen (Hrsg.), *Lexikon der Politik*, München, S. 61.
- Oesterreich, Detlef, 1974: *Autoritarismus und Autonomie*, Stuttgart.
- Oesterreich, Detlef, 1993: *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung – Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen*, Weinheim/ München.
- Pfahl-Traughber, Armin, 1994: *Volkes Stimme? – Rechtspopulismus in Europa*, Bonn.
- Plasser, Fritz, 2001: *Sozialprofil und Wahlmotive der FPÖ-Wähler – Zur Modernität des Rechtspopulismus am Beispiel des Phänomens Haider*, in: Dietmar Loch/ Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung – Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main), S. 206-226.
- Poglia Miletì, Francesca/ Tondolo, Riccardo/ Plomb, Fabrice/ Schultheis, Franz/ Meyer, Malte-Henning/ Hentges, Gudrun/ Flecker, Jörg/ Mairhuber, Ingrid, 2002: *Modern Sirens and their Populist Songs – An European Literature Review on Changes in Working Life and the Rise of Right-Wing Populism*, Köln/ Wien.
- Rippl, Susanne/ Kindervater, Angela/ Seipel, Christian, 2000: *Die autoritäre Persönlichkeit – Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze*, in: Susanne Rippl/ Christian Seipel/ Angela Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus – Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Opladen, S. 13-30.
- Rokeach, Milton, 1960: *The Open and Closed Mind – Investigations into the Nature of Belief Systems and Personality Systems*, New York.
- Roth, Dieter, 1998: *Empirische Wahlforschung – Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden*, Opladen.
- Rubensowitz, Sigvard, 1963: *Emotional Flexibility-Rigidity as a Comprehensive Dimension of Mind – An Empirical Study of a Construct, and its Psychological and Social Implications*, Stockholm.
- Scheepers, Peer/ Felling, Albert/ Peters, Jan, 1990: *Social Conditions, Authoritarianism and Ethnocentrism – A Theoretical Model of the Early Frankfurt School Updated and Tested*, in: *European Sociological Review*, Bd. 6, H. 1, S. 15-29.
- Schnell, Rainer/ Hill, Paul B./ Esser, Elke, 1999: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 6. Auflage, München/ Wien.
- Schwartz, Shalom H., 1992: *Universals in the Content and Structure of Values – Theory and Empirical Tests in 20 Countries*, in: *Advances in Experimental Social Psychology*, Bd. 25, S. 1-65.
- Schwartz, Shalom H., 1994: *Are there Universal Aspects in the Content and Structure of Values?*, in: *Journal of Social Issues*, Bd. 50, H. 4, S. 19-45.
- Seipel, Christian/ Rippl, Susanne/ Kindervater, Angela, 2000: *Probleme der empirischen Autoritarismusforschung*, in: Susanne Rippl/ Christian Seipel/ Angela Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus – Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Opladen.
- Taggart, Paul Adam, 2000: *Populism*, Buckingham u.a.
- Wolf, Christof, 1997: *The ISCO-88 International Standard Classification of Occupations in Cross-National Survey Research*, in: *Bulletin de Methodologie Sociologique*, H. 54, S. 23-40.
- Wright, Erik Olin, 1979: *Class, Crisis and the State*, London.
- Wright, Erik Olin, 1985: *Classes*, London.